

drinnen!

9/03

**Straßenmagazin
für Münster & Umland**

1,50 □

0,60 □ für den Verkäufer

***Obdachlosen-WM in Graz
Einzelhandel in der Krise
Flash Mob in Münster***

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn unser Konto leer ist, wie die Innenstadt von Albersloh um Mitternacht, wenn sich die neue Auflage verkauft wie Sauerbier, wenn uns kurz vor Druckbeginn noch ein knackiger Artikel fehlt, dann wünschen wir uns, wir könnten zaubern wie Harry Potter. Einmal kurz den Stab geschwenkt, Abrakadabra, drei Mal schwarzer Kater - schon begrüßt uns der Bankdirektor an der Tür, reißen Sie uns die Zeitung aus der Hand und hängt Giovanni Di Lorenzo an der Strippe, um uns eine Exklusivge-

schichte über Guido Westerville anzubieten. Ohne Honorar versteht sich, weil er schon immer mal für „draußen!“ schreiben wollte. Aber leider ist unsere Redaktion kein Varieté, das Zaubern müssen wir anderen überlassen.

Zum Beispiel dem bereits erwähnten Harry Potter. Der magische Knirps wird vermutlich die 30 deutschen Straßenmagazine im kommenden Herbst bundesweit in die Schlagzeilen zaubern wie nie zuvor. Fans wissen: Am 8. November bringt der Ham-

burger Carlsen Verlag pünktlich um Mitternacht die mit Spannung erwartete deutsche Übersetzung von Harrys neuestem Abenteuer auf den Markt. Und nun halten Sie sich gut fest: Schon zwei Wochen vorher können Potter-Süchtige das erste Kapitel, ungefähr zehn Seiten lang, in Deutschlands Straßenmagazinen lesen, selbstverständlich auch in „draußen!“.

Bisher hatte Bestseller-Autorin Joanne K. Rowling Vorabdrucke kategorisch abgelehnt. Weltweit. Für die Straßenmagazine hierzulande macht sie zum ersten Mal eine Ausnahme. „Die Idee, sozial benach-

teiligte Menschen zu unterstützen, entspricht dem Anliegen der Autorin“, so der Carlsen Verlag. Zur Erinnerung: Bevor Rowling durch Harry Potter zu einer der reichsten Frauen Großbritanniens wurde, lebte sie von Sozialhilfe.

Bis zum Oktober gilt natürlich Geheimstufe Eins, was den Inhalt angeht. Wer trotzdem etwas aus uns herauskitzeln will, sei gewarnt: „draußen!“-Redakteure sind resistent gegen Drogen, Geld und Folter. Außerdem haben wir einen Hund, der beißt.

Simsalabim,

Anzeige

**Stadtwerke neu
siehe auf der CD „Stadtwerke“**

Impressum

Herausgeber:

„draußen!“ e.V.

Anschrift:

Overbergstr. 2
48145 Münster

Redaktion:

Tel.: 02 51 / 53 89 - 128
Fax: 02 51 / 53 89 - 129

Sozialarbeit:

abgewickelt
Tel.: 02 51 / 53 89 - 130

E-Mail-Adresse:

draussen-redaktion@t-online.de

Internet:

www.muenster..org/draussen

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Gerrit Hoekman (v.i.S.d.P.), Jan Dörner, Kirsten Faust (Layout), Gregor Jungheim, Elke Langer, Siggie Nasner, Peter Wolter, Doris Wilczok

Fotos:

Archiv (ar), Gerrit Hoekman (gh), Elke Langer (el)

Auflage:

6.000

Druck:

Borgsmüller Druck

Titelfoto:

www.streetsooccer.org

Vertrieb:

abgewickelt

Bankverbindung:

Sparkasse Münster
Konto-Nr. 33 878
BLZ 400 501 50

Volksbank Münster
Konto-Nr. 404 550 500
BLZ 401 600 50

Wir danken allen Spendern!

Leere Läden, leere Kassen 5

Einzelhandel in Münster in der Krise

„draußen! Teil der Stadtkultur“ 6

Interview mit Sozialdezernentin Agnes Klein

Kameras gegen Koks 8

Kaufmannschaft fordert Videoüberwachung an der Engelenschanze

De Wietenschopp sall use Tokunft sien 10

Natz Niepenkieker segg

Bier und Barrikade 11

Wie geht's weiter mit der „Frauenstraße 24“

Kampf um die beste Stellung 12

Vatikan wettet gegen Homo-Ehe

Straßenkick vom Allerfeinsten 14

Obdachlosen-WM in Graz

Zimmer frei für Obdachlose 15

Pension Plus bietet Platz für zwölf Männer

Die neue Spaßguerilla 16

Flash Mob - Bewegung aus den USA erobert Deutschland

Achtung, Armut! 21

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe trifft sich in Fulda

Neues vom Bundesgerichtshof 23

Rechtsanwalt Paul Demel klärt auf

Koreanische Spezialeien 26

Rezepte aus einem geteilten Land

Liebe Kunden!

Lieber wissen wir Ihnen mitteilen, dass wir die Blumen-Galerie aus wirtschaftlichen Gründen zum 31.07.2003 schließen werden. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Treue und wünschen Ihnen schon im Voraus alles Gute für die Zukunft. Mit freundlichen Grüßen
Ihr Blumen-Galerie Team

US!

FRONTLINE

FRONTLINE GIP
IST UMGEZOGEN
JETZT: SERVATIPLATZ
100 METER WEITER LINKS



SHOP

comtech

comtech

comtech

Wir haben wieder geöffnet!
SONDERVERKAUF
wegen Insolvenz



CITY Z

Einzelhandel in der Krise - auch in Münster:

leere Läden, leere Kassen

Fehlende Kunden, Rabattschlachten, schlappe Umsätze, Flaute, Konjunkturschwäche, Einkaufsmuffel, Konsumverweigerung, Insolvenzen, Rekordpleitewelle. Das sind die

Schlagworte, wenn es um die Krise im Einzelhandel geht. Elke Langer hat sich in Münster umgeschaut und nachgefragt, wo einige Geschäfte geblieben sind.

Es gibt sie an der Hammerstraße, an der Wolbecker und an der Warendorfer. Und langsam erobern sie die Innenstadt - leere Läden. Die Leute shoppen weniger als früher, halten ihr Geld zusammen, Kaufzurückhaltung nennen das die Fachleute. „Die Umsätze fallen, aber Kosten wie die Miete bleiben, das macht es schwierig“, erklärt Wolfgang Anders, Inhaber der ehemaligen „Galerie am Domplatz“. Sechs Jahre führte er sein Geschäft und machte die schmalen Gasse an der Post bunter. „An der Kunst liegt's nicht. Es ist die allgemeine Wirtschaftslage“, meint der Galerist. Er hat seine Filiale in Münster inzwischen aufgegeben und konzentriert sich auf sein Geschäft in Lünen, wo er wohnt.

Auch Hüsnü Morava, Besitzer des gleichnamigen Elektrohandels an der Stubbengasse, musste schließen. „Ich konnte betriebswirtschaftlich meine Ziele nicht mehr erreichen. Um Schlimmeres zu verhindern, habe ich den Laden geschlossen und spare an Kosten für Personal, Miete und Werbung“, erklärt er. Seine Ware vertreibt er nun über das Internet und zahlt nur noch Miete für eine Lagerhalle. „Die Einkommen sind gesunken, die Arbeitslosigkeit steigt. Da sparen die Leute an Luxusartikeln“, sagt Morava.

Anders und Morava haben es richtig gemacht und nicht zu lange gewartet. Dadurch konnten sie die Insolvenz

abwenden. Andere schaffen den Absprung nicht und schlittern vollends in die Pleite. Betrachtet man alle Unternehmen, nicht nur im Einzelhandel, ist die Zahl der Insolvenzen in den letzten Jahren um besorgniserregende 51 Prozent gestiegen. „Gott sei Dank, ist nicht jedes Geschäft davon betroffen“, so Karin Eksen vom Einzelhandelsverband Münster. „Außenstehende haben den Eindruck, Münster ist eine reiche Beamtenstadt, der es von alleine gut geht. Die Landesregierung muss aber wissen, dass wir es uns nicht leisten können, Behörden und Verwaltungen abzugeben.“

Muss ein Inhaber ausziehen, steht das Geschäft oft Wochen, manchmal Monate leer. Besonders wenn es außerhalb der Promenade liegt. In der Innenstadt findet sich schneller einer Nachfolger. „Bis jetzt sind die sehr guten Lagen vom Leerstand nicht betroffen. Aber es werden noch mehr Geschäfte aufgegeben, ein Ende ist nicht abzusehen“, befürchtet Eksen. Der Plattenladen JPC am Alten Fischmarkt, fast schon eine Institution für Musikliebhaber in Münster, macht am Ende des Jahres zu. Grund: rückläufige Verkaufszahlen und zu hohe Mieten. Ein Münsteraner Problem? Die Filialen in anderen Städten wird JPC jedenfalls behalten.

„Dem Handel geht es schon seit Jahren schlecht“, weiß Eksen. Aber das Jahr 2002

war besonders hart. 7,5 Millionen Euro büßte der deutsche Einzelhandel nach eigenen Angaben an Umsatz ein, 4.000 Geschäfte meldeten Insolvenz an, 31.000 Mitarbeiter wurden entlassen. Die einzige Branche, der es gut geht, sind Lebensmitteldiscounter wie Lidl oder Aldi. Schuld am Umsatzverlust ist, laut Experten, unter anderem ein verändertes Freizeitverhalten: Mehr Geld für Fallschirmspringen und Rafting, weniger für Anzug und Stereoanlage. „Bei mehr Spaß und weniger Einkommen, sparen die Deutschen an ihren Ausgaben für Waren“, so Einzelhandelspräsident Hermann Franzen. „Lignum“ zum Beispiel musste sein Geschäft an der Warendorfer Straße schließen. „Momentan wird weniger gebastelt, deshalb waren unsere Umsätze seit drei Jahren rückläufig. Das Personal für zwei Geschäfte wurde zu teuer“, sagt Prokurist Bernd Gluschke. Das Internet löst traditionelle Freizeitbeschäftigungen wie

Basteln ab. Preisaktionen und Billigangebote sollten dem Einzelhandel über die Misere hinweg helfen, aber der Aktivismus habe schließlich das Ladensterben beschleunigt, glaubt Franzen.

Geschäfte an der Peripherie trifft die momentane Konjunkturkrise besonders hart. Ein Münsteraner Antiquar bezeichnet die hohen Mieten als unverschämt. Mittlerweile verlangten die Vermieter in den Randbezirken fast genauso viel wie in der City. Die Kunden kaufen aber hauptsächlich am Prinzipalmarkt. Gerald Kösters vom Maklerbüro „Domberg Kösters“ kennt die Situation: „Vermieter sind oft nicht bereit mit der Miete runterzugehen und die Mieter wollen sie nicht zahlen.“

Weniger als zehn Prozent der Geschäfte stehen in Münster leer, so Christina Willerding von der städtischen Wirtschaftsförderung. „Das kann man noch mit natürlicher Fluktuation erklären.“ Man wolle die Situation an den Ausfallstraßen aber im Auge behalten. In anderen Kommunen findet sich für jedes fünfte Ladenlokal kein Nachfolger. Folge: Die Innenstädte wirken trist und verwahrlosen. Gütersloh und Essen nutzen deshalb leere Geschäfte bereits für Kunstprojekte.



Wirtschaftskrise: Immer mehr Geschäfte stehen leer

-el

Sozialdezernentin Agnes Klein:

„draußen! Teil der Stadtkultur“

Agnes Klein ist um ihren Job im Moment nicht zu beneiden: 21 Millionen Euro soll die Sozialdezernentin in ihrer Behörde in den nächsten Jahren sparen, so will es die CDU-Mehrheit im Rat der Stadt. Delikat, denn

Agnes Klein ist Mitglied der SPD und die Sozialdemokraten im Rat sind oft anderer Meinung. *Elke Langer* und *Gerrit Hoekman* fragten, wie es sich als Rote unter lauter Schwarzen arbeitet.

draußen!: Frau Klein, Sie haben im April dem Stadtrat empfohlen, den „draußen!“-Antrag auf finanzielle Unterstützung abzulehnen. Ihre Partei, die SPD, hat das anders gesehen. Wie ist Ihr Verhältnis zu Fraktionschef Heuer?

Agnes Klein: Die Verwaltung hat nicht gesagt, wir wollen „draußen!“ nicht unterstützen, sondern nur, dass kein zusätzliches Geld da ist. Die Kommentierung des Antrags von „draußen!“ beurteilt den Antrag inhaltlich für durchaus förderfähig, die Verwaltung muss jedoch unter dem derzeitigen Einsparungsauftrag hier zwangsweise feststellen, dass mangels Kapital eine Förderung nicht empfohlen werden kann. Mit diesem „Finanzierungsvorbehalt“ haben wir im Übrigen sämtliche Anträge, die im Rahmen der Haushaltsberatungen eingegangen sind, kommentiert.

Wenn meine Partei, die SPD, entgegen der Empfehlung der Verwaltung, welche ich zu vertreten habe, den Antrag von „draußen!“ befürwortet, so kennzeichnet dies auch meine idealpolitische Auffassung. Im Übrigen: Mein Verhältnis zum Fraktionschef ist ausgesprochen gut.

draußen!: Die SPD hat unserem Antrag zugestimmt. War das angesichts der Haushaltslage blauäugig?

Klein: Jede Partei gewichtet anders. Und dass politische Parteien je nach Sichtweise eines gestellten Problems und in der Verantwortung gewählter Mehrheit unterschiedlich gewichten, ist im Prinzip recht normal.

draußen!: Die SPD hat vorgeschlagen beim erfolglosen Familienpass 100.000 Euro zu sparen.

Klein: Es gibt eine klare Beschlusslage: Der Familienpass soll bestehen bleiben. Wir haben noch zusätzliche Angebote dazugenommen und arbeiten stetig daran, die Nachfrage zu steigern.

draußen!: Richard Halberstadt, Ratsherr der CDU, hat im „draußen!“-Interview gefordert, die Verwaltung müsse mehr für den Familienpass werben...

Klein: Im marktwirtschaftlichen Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage, hat die Verwaltung ihr Angebot, wie bereits festgestellt, gesteigert und durch entsprechende Werbung intensive Pressearbeit geleistet. Wenn nun die Nachfrage dennoch nicht zu einem von Herrn Halberstadt gewünschten noch positiveren Ergebnis geführt hat, so ist das Problem mangelnder Nachfrage ganz sicher woanders zu suchen, als bei der Verwaltung.

draußen!: Ist das nicht ein schwieriger Spagat zwischen den Interessen Ihrer Partei und den Pflichten der Verwaltung?

Klein: Die Frage ist: Was kann die Verwaltung tun, was kann die Politik tun? Die Verwaltung kann sachlich feststellen, ein Antrag ist fachlich beurteilt förderungswürdig, aber das notwendige Geld steht, aus welchen Gründen auch immer, nicht zur Verfügung. Die Politik kann dem

gegenüber sagen: „Das oder dieses wollen wir trotzdem unterstützen und wir wollen dafür zusätzliche Finanzierungsmittel beschließen.“ Und dann sagen wir als Vertreter der Verwaltung: „Das finden wir gut“ oder „Das finden wir nicht gut“, aber der Beschluss wird umgesetzt. So ist das Geschäft.

draußen!: Die Verwaltung setzt also letztendlich nur um, was die Politik vorgibt? Oder tanzt der Stadtrat nach Ihrer Pfeife?

Klein: Das von Ihnen gemalte Bild eines nach meiner Pfeife tanzenden Stadtrates gibt dieser Situation nicht richtig wieder. Noch einmal zum Verfahrensablauf: Die Verwaltung kommentiert schriftlich jeden Haushaltsantrag. Das heißt, wir sagen, wie wir unter Berücksichtigung fachlicher Aspekte den jeweiligen Antrag inhaltlich beurteilen. Gleichzeitig sind wir angehalten, darauf hinzuweisen, dass aber im Haushalt kein zusätzliches Geld vorhanden ist. In einem solchen Fall muss die Politik entscheiden, ob sie den Antrag trotzdem positiv aufgreift oder ablehnt. Das ist dann eine politische Entscheidung. Zur Verdeutlichung: Zum Beispiel kann und darf die Verwaltung nicht mehr gegen einen solchen politischen Beschluss versuchen, Geld für einen Träger zusammen zu kratzen, wenn dessen Antrag einmal abgelehnt wurde, um diesem Wege dem Antrag durch die Hintertür stattzugeben. Das wäre Ignoranz gegenüber einer politischen Entscheidung.

draußen!: Wie haben Sie die Arbeit der „draußen!“ beurteilt?

Klein: Ich bin „draußen!“-Leserin seit vielen Jahren.



SPD-Frau Agnes Klein:

-el

Lange Zeit bevor ich Sozialdezernentin der Stadt Münster wurde. „draußen!“ ist ein sehr praxisorientiertes Projekt der aktiven Selbsthilfe. Denn dadurch, dass die „draußen!“-Mitarbeiter im öffentlichen Straßenraum, selbst präsent sind, wenn sie „draußen!“ zum Verkauf anbieten, bleibt die Problematik der Wohnungslosen hier in Münster im Bewusstsein der Bevölkerung permanent wach. Die Themenauswahl öffnet Durchblicke auch hinter die Kulissen dieser großen Stadt und führt viele Ecken von Armut den Lesern vor Augen, im vordergründig sehr wohlhabenden Münster. An diese Tatsache in unserer „heilen Stadt“ regelmäßig zu erinnern, halte ich persönlich für ganz wichtig. Zudem ist „draußen!“ als Printmedium auch ein Teil unserer gemeinsamen Stadtkultur, im positivsten und vielfältigsten Sinn.

draußen!: Bricht es Ihnen als Sozialdemokratin nicht das Herz, wenn sie 21 Millionen Euro im sozialen Bereich einsparen sollen?

Klein: Mein gebrochenes Herz wäre wohl eher ungeeignet, um den derzeitigen finanziellen Engpass zu überwinden. Das ist ein schwieriger Prozess, aber wir meistern ihn mit Augenmaß. Im letzten Jahr hatten wir einen Anstieg bei den Ausgaben der Sozialhilfe um etwas mehr als fünf Prozent. Da noch zusätzlich zu sparen, ist äußerst schwierig. Hinzu kommt, dass wir für die freien Trägern im Sozial-, Jugend- und Gesundheitsbereich schon die Ausgaben gekürzt haben. Wir schauen, wo Bedarf herrscht, wo Defizite sind, welche Arbeit wir intensivieren müssen. Aber in Zeiten knapper Kassen, fehlt das Geld zum Beispiel für zusätzliche innovative Projekte.

draußen!: Ist der Oberbürgermeister zu Ihnen gekommen und hat gesagt: „Frau Klein, wir müssen in Ihrem Dezernat 21 Millionen einsparen, sehen Sie mal zu, wie Sie die Zusammenkriegen?“



„Was kann die Verwaltung tun...“

-el

Klein: So, einfach ist das natürlich nicht. Wir diskutieren durchaus kontrovers. Wir sprechen alle Haushaltspositionen Punkt für Punkt durch. Daraus resultieren Vorgaben, die einzuhalten sind. Es gibt aber auch Dinge, die wir nicht in der Hand haben. Zum Beispiel ist in Münster von 2001 auf 2002 die Arbeitslosigkeit um geschätzt zehn Prozent gestiegen. Und die Zahl der Sozialhilfeempfänger hängt wie an einer Nabelschnur an den Arbeitslosenzahlen. Immerhin ist es auch durch die beschriebenen Modernisierungsmaßnahmen dennoch gelungen, dass die Ausgaben, trotz dieser wechselseitigen engen Verknüpfungen im Bereich der Sozialhilfe in dieser Zeit nur um geschätzt fünf Prozent gestiegen sind.

draußen!: Ihr Parteibuch spielt da keine Rolle?

Klein: Der Bereich der Sozialpolitik, aber der Jugend- und Gesundheitspolitik ist sensibel, da sollten politische Kontroversen keine ausschlaggebende Rolle spielen. Selbstverständlich habe ich aber auch eine fachliche und auch eine politische Position zu verschiedenen Fragen. Zum Beispiel muss man sehen, dass bestimmte Einsparungen unwirtschaftlich sind. Wenn Zuschüsse freier Träger zu stark gekürzt werden, sie ihre Arbeit nicht fortsetzen können und die Kommune muss die Arbeit übernehmen, so wäre dies ein unwirtschaftliches Sparen.

draußen!: Als Sozialdezernentin müssen Sie ausführen, was Ihnen die Politik vorgibt. Würden Sie nicht gerne lieber einmal selbst gestalten?

Klein: Es gibt in Teilbereichen nach wie vor Gestaltungsmöglichkeiten. Einige Gestaltungsergebnisse meiner

Dezernatsverwaltung sind zum Beispiel der Vorschlag, Flüchtlinge künftig dezentral unterzubringen, das Bemühen um eine Intensivierung der Arbeit mit jugendlichen Aussiedlern, die Vorarbeiten für ein Bundesprojekt zur Prävention und Hilfe bei jugendlichen Aussiedlern, die mit Drogen zu tun haben. Wir haben auch eine neue Regelung bei der Methadonvergabepraxis. In einem Streitfall mit der kassenärztlichen Vereinigung für Westfalen-Lippe durchgesetzt. Sie sehen, es gibt Spielräume, die ich habe und nutze, jenseits der gesetzten Haushaltszahlen.

Die nächste „draußen!“ gibt es am 02. Oktober! Redaktions- und Anzeigenschluss ist der 15. September



... und was kann die Politik tun?“

-el

Schnellschuss:

Kameras gegen Koks

In einem offenen Brief an Polizeipräsident Hubert Wimber fordert die „Interessengemeinschaft Bahnhofstraße“ neue Methoden zur Bekämpfung der Kokainszene an der

Engelenschanze. Die Kaufmannschaft wirft der Polizei mangelnde Präsenz vor. Wimber wehrt sich gegen die Anschuldigungen. Jan Dörner steckte seine Nase ins Thema.

Für Richard-Michael Halberstadt ist es kein Zufall, dass gerade an der Engelenschanze Drogen verkauft werden: „Die Nähe zum Bahnhof, die Parkanlagen der Promenade mit ihren Gebüsch und versteckten Ecken sowie fehlende Präsenz der Polizei begünstigen dort ein Ansiedeln der Szene.“ Der Sprecher der „Interessengemeinschaft Bahnhofstraße“ fordert konsequentes Eingreifen: Der Einsatz von Videoüberwachung und privat finanzierte Sheriffs sollen Sicherheit und Sauberkeit wieder herstellen. Seit April wird an der Enge-

lenschanze tüchtig gebaggert und gebuddelt. Auf dem benachbarten Parkplatz stehen zukünftig nicht mehr Autos, sondern Bäume und Bänke. Als Ersatz wird an der Engelstraße ein neues Parkhaus gebaut. Teile des Wasserbeckens und der Bepflanzung an der Windhorststraße weichen Fußwegen und Blumenbeeten. Die Fahrspuren für Autos und Fahrräder im Bereich Engelenschanze, Schorlemerstraße und Engelstraße werden schon vor Weihnachten anders verlaufen. Der Umbau von Straßen und Grünflächen kostet etwa 1,5 Millionen Euro und soll im Frühjahr 2004 abgeschlossen sein.

Spätestens dann befürchtet die „Interessengemeinschaft Bahnhofstraße“ mehr Dreck in den Parkanlagen, Vandalismus und einen florierenden Drogenhandel. Kurzum: Die Engelenschanze könnte zu einem „zweiten Bremer Platz“ werden. Ebenso wie am Treffpunkt der Heroin-Szene hinter dem Bahnhof könnten sich im Park, vor dem neuen Parkhaus und den Geschäften Dealer, Drogenabhängige und andere schräge Vögel sammeln. Schießt die Inter-

sengemeinschaft mittels ihrer Forderung nach Videoüberwachung mit Kanonen auf Spatzen, die noch gar nicht gelandet sind? Nein, sagt Halberstadt: „In den letzten acht bis zwölf Wochen haben Anwohner und Geschäftsleute

Belästigungen oder Straftaten rund um die Engelenschanze hat die Polizei im genannten Zeitraum aber nicht beobachtet. „Das ist ein rein subjektiver Eindruck“, teilt die Presseabteilung verschnupft mit. Im Polizeipräsidium am Friesenring reagiert man empfindlich auf den Vorwurf der Tatenlosigkeit. Obwohl schon auf gepackten Urlaubskoffern sitzend antwortete Polizeipräsident Wimber ausführlich mit einer schriftlichen Stellungnahme auf den Brief der Interessengemeinschaft. Allein mit polizeilichen Mitteln sei die Lösung des Drogenproblems



Polizei: Videokameras machen keinen Sinn

-el

ein Anwachsen der Drogenszene beobachtet. Besonders in den Abendstunden werden Passanten vermehrt angepöbelt. Ein Sicherheitsgefühl gibt es hier nicht mehr.“ Familien planen bereits ihren Wegzug aus dem Viertel, berichtet Halberstadt. Auch sei es nachts schon zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Afrikanern und Russlanddeutschen gekommen.

Abends ist die Engelenschanze in der Tat ein trister Ort mit schummriger Beleuchtung, an den sich keine Liebespaare zum Mondbeschauen oder Händchenhalten verirren. Einen bedeutenden Anstieg von

nicht zu erreichen, so sein Fazit. 20 Polizisten befassten sich ausschließlich mit der seit Oktober 2002 etablierten Drogenszene im Bereich der Promenade. „Neben der gezielten Bekämpfung des Drogenhandels durch verdeckte Maßnahmen sind meine Beamten auch im Rahmen des Streifendienstes an den Brennpunkten präsent und führen konkrete Kontrollmaßnahmen durch.“ Allerdings könne die Anzahl der eingesetzten Ermittler nicht beliebig erhöht werden. Trotzdem kommen laut Wimber bereits weniger Dealer an die Promenade, und in Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft sind seit Jahresbe-



Engelenschanze: Umschlagplatz für Kokain

-el

ginn 52 Verfahren gegen Kokain-Dealer eingeleitet worden. Gegen die 18 bisher dem Haftrichter vorgeführten Verkäufer erging Untersuchungsbefehl.

Die Dealer seien Schwarzafrikaner, die täglich aus einer Entfernung bis zu 100 Kilometern nach Münster kämen und sich dann in wechselnden Gruppen zwischen Salzstraße und Aasee bewegten, berichtet Wimber. Da die Verkäufe sehr konspirativ abgewickelt würden, sei es schwer, die Deals zu beweisen. Die Forderungen der Interessengemeinschaft weist Wimber zurück: „Da ausschließlich aus der Bewegung heraus verkauft wird, ist eine Überwachung aus Räumen heraus genauso untauglich wie der Einsatz von Überwachungstechnik wie etwa Kameras.“ Eine reine Verdrängung der Drogenszene, kritisiert der Polizeipräsident, könne „nicht die Problemlösung sein“.

Videüberwachung bewirke sicherlich Verdrängung. Daher sei die Politik gefordert, mehr in die Sozialsysteme zu investieren, meint Halberstadt, der für die CDU im Rat der Stadt Münster sitzt. Mit der Antwort Wimbers gibt er sich nicht zufrieden: „Wimber tut so, als ob diese Probleme zum alltäglichen Leben dazu gehören würden und wir sie hinnehmen müssen. Die Poli-

zei darf nicht nur beobachten, sie muss in Uniform Präsenz zeigen und Platzverweise erteilen, um Druck auszuüben.“ Wenn sie das nicht könne, müssten das eben private Sicherheitsdienste und Videoüberwachung erledigen. Indes: Schwarze Sheriffs dürfen zwar, wie zum Beispiel im Bahnhof, das Eigentum ihres Auftraggebers schützen, auf öffentlichen Plätzen haben sie jedoch nicht mehr Rechte als der normale Bürger. Die Installation von Überwachungskameras ist ohnehin Angelegenheit der Stadt.

„Sinnlos“, meint Wolfgang Schneider, Leiter der Drogenhilfe „Indro“: „Eine Videoüberwachung der Engelschanze ist sinnlos. Hinter dem Bahnhof treffen sich verelendete Heroin-Junkies. An der Promenade wird mit Kokain gedealt. Die Szenen sind kaum deckungsgleich und das Nutzungsverhalten völlig unterschiedlich.“ Kokain ist teurer als Heroin und wird nicht am Ort des Kaufes - also öffentliche Parks und Plätze -, sondern zu Hause, in Discos und auf Partys konsumiert. „Deswegen wird an der Engelschanze kein zweiter Bremer Platz mit herumhängenden Drogensüchtigen entstehen.“ Punktum: Zur Lösung von Drogenproblemen braucht eine Gesellschaft durchdachte Konzepte - keine spekta-

NIEBERDINGSTRABENFEST

BEGINN: 14.00h **SA 06.09.03**
(Nieberdingstrasse, bei Lappe)

the end of ernie
(Punkrock, BEL)

angry about
(Rock, GE)

usual suspects
(Ska Punk, BEL)

Live Musik:



burn
(Wave, MS)

fargow
(Folk, MS)

mojo jazz mob
(Stoner Rock, MS)

...Tombola, Essen & Trinken, Kinderspaß, elektronisches Wäldchen...

astath

Anhängen-
Vertrieb Münster
(Wolfgang Holmehausen GmbH)



Pott's
Alle Dienstleistungen

draußen!
...das schönste Hobby!

Lappe ...alles für das Feiern!

Kinder in Armut:

Schürfwunden und blaue Flecke

Das Risiko, einen schweren Unfall zu erleiden, ist für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien deutlich höher als bei ihren Altersgenossen. Darauf macht Dr. Jürgen Guggenmos, Leiter der Kinder- und Jugendgesundheitspflege des städtischen Gesundheitsamtes, aufmerksam. Projekte und Konzepte zur Unfallvorbeugung sind bei einem bundesweiten Wettbewerb gefragt.

1,8 Millionen Kinder wurden im Jahr 2000 in Deutschland nach einem Unfall vom Arzt behandelt oder waren durch die Folgen länger als 14 Tage beeinträchtigt. Ein entscheidender Faktor für das Unfallrisiko sind die Lebensumstände. Arme Kinder und Jugend-

liche müssen neben wirtschaftlichen Einschränkungen auch öfter mit psychosozialen Belastungen und vergleichsweise geringeren „gesundheitlichen Kompetenzen“ fertig werden. Häufig ist ihr Lebensumfeld räumlich beengt, es fehlen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Die Jugendlichen zeigen dann auch höhere Risikobereitschaft, zum Beispiel im Straßenverkehr - mit steigendem Unfallrisiko.

Die drei siegreichen Wettbewerbsbeiträge zur Unfallprävention werden mit jeweils 1500 Euro prämiert.

Info: www.kindersicherheit.de, info@kindersicherheit.de, Tel. 0228/9 87 27 16



Baustelle Engelschanze

-el

Natz Niepenkieker segg:

De Wiëtenschopp sall use Tokunft sien

Et is nich so, dat an de miästen Stammdiske in Mönster viël üöwer use Universität küert wätt, aower dütmaol was dat kuors de Fall. Et was no in'n Haugsummer, aower et har nicks met dat „Summerlock“ to dohn, wat düt Jaohr wier reinewegg vull satt. Een Grautmuul foll dao extrao drin up, düsset Bülleken van de „Junge Union“, aower dat is all dat Küern nich mehr wärt.

Aower düt Kärlden hört bie use „akademische Jugend“, van de faken seggt wätt, dat se eenes Dages „staatstragende Funktionen“ üöwerniemen sall. Un wat dao mansken bie harutkümp, dat süht man alle Dage in de Politik. Do sitt't dat harüm, wat fröher äs de akademische Jugend was. De häfft auk sotoseggen alle to Enne studeert, häfft sick eenen Titel besuorgt, un well Geld har, häfft auk n'n „Doktor“ up siene Visitenkarte staohn.

Se häfft alle rechttietig bie iähre Parteien metmakt, un dat is iähre „Lebenserfahrung“. So recht wat an üörndlicke Arbeit häfft de miästen seliawe no nich hatt. Aower se willt sick nu auk metriäknen laoten, wann et üm de Wiëtenschopp geiht. Un dat de Wiëtenschopp use Tokunft sien sall, häfft jedereene all dusendmaol to hörn kriegen. De miästen Lüde, de vandage met düsse Wiëtenschopp to dohn häfft, dat sind use Studenten. Dao drüöwer sitt de „akademische Lehrkör-

per“, un dann giff't no so guët 2000 olle Lüde alleen in use Uni in Mönster, de dao auk so'n lück metmaken willt.

Aower de söllt nu daoför auk düftig wat betahlen. Et is nich genug, dat iähr dat Hen- un Trüggeföhrn naoh de Uni vandage all düer wätt. Nä,wat! Nu häff dat Land NRW auk no daoför suorgt, dat de „Studiengebühren“ för düsse „Rentnerstudentenschaft“ dubbelt so viël kosten dööt äs fröher. Shakespeare häff maol seggt - ick glaiwe et was in sienen „Hamlet“ äs mi dat no so dügg - „Ist's Wahnsinn zwar, so hat es doch Methode!“

Aower düsse Sprüek, egaol well den erfunden häff, de päss vandage wier bie dat, wat sick de Politikers so utdenken doht. Wann man de Rentners tom Biespiël an'n Geldbüel will, dann mott man dat üöwerall doon. Dao is dat bie de höggeren Priese för use Busse un Bahnen nich genug. Dao mott man alle griepen - un iärst recht düt „unwiese olle Volk“, wat sick up de düeren Bänke van use Haugscholen harümdrücken will. Dao hört nu maol use Studenten hen. De söllt dao de Wiëtenschopp biebracht kriegen, de jau nu maol use Tokunft is. Un ganz niäbenbie söllt de dao wat bie läernen, wat se sauk in iähr Liäben bruken könnt.

Aower jüst dat mött't so'n paar Dusend van use Studenten wull in'n verkatten Hals kri-

gen hebben. Bie iähr lagge de Tokunft nich in de Wiëtenschopp. Se lagge bie iähr wull mehr in'n Kapitalismus. Un dao kümp et nich alltiet up dat an, wat man „Recht und Gesetz“ nömt. Dao geiht dat üm Geld. Üm mien Geld, üm dien Geld un üm annere Lüde iähr Geld!

Un dao häfft sick wat van düsse Studenten iähr Geld ut dat „Bafög“, dat „Bundesausbildungsförderungsgesetz“ besuorgt, ofschonn iähr dat gar nich tostonn. Mannigee häff dat wull daohn, weil he nich recht feddig wuor met de Formulare un Gesetze und weil he kienen Vater har, de em äs iäben daoför sienen Anwalt of sienen Steuerberater utlehnen kann.

Aower dao gaff dat eenen Studenten, de kreeg so viël Bafög äs dat üöwerhaupts geiht, un daobie was dat eenen echten Kapitalisten. De kreeg van sien eegenet Vermüegen alleen jedet Jaohr all 200.000 € an Zinsen. Dao häff

ick düsse Dage an mienen Stammdisk seggt, dat düsse Kärlden wull bie usen Staot nu kiene „Karriere“ mehr maken könn. Un of dat in de sogenöimte frie Wärtenschopp wat wärden könn, dat wüss ick auk nich recht. Aower dao harn gar nich alle miene Stammdiskbröers auk mien Meinen üöwer düssen Kärlden.

De eene of annere sagge dao, dat jüst söcke Lüde villicht wat wärden können bie us, weil et üöwerall haupenwiese „Lug un Trug“ gaff in use Land. Nu fraoge ick mi apatt doch no eenmaol, of de Wiëtenschopp use Tokunft is. Is et villicht all mehr de Kapitalismus met düssen „Lug und Trug“ un met viële unbeschufte Lüde, de alleen an iähr Geld denkt?

Un wat mi bie düsse Sake auk Suorgen makt häff, dat is dat: Man häff bie de tostännigen Stiärn ganz lange wochtet, ähr dat man düsse Sake äs „justiziabel“ mök. Dat hett villicht, dat man bange was, dat dao am Enne no mannigee tom Vüörschien kuëmen kann, wao de Vater villicht all sien Pöstken in de Politik har.

Ick weet dat nich, un dao vertellt auk kien Mensk wat van. Aower man mäck sick nu so siene Gedanken üöwer de Lüde in use Wiëtenschopp, de use Tokunft sien sall.



Uni in Münster: Wahnsinn mit Methode

Frauenstraße 24:

Bier und Barrikade

Die Kneipe „Frauenstraße 24“ hat eine revolutionäre Tradition: Das Haus wurde vor 25 Jahren besetzt und vor dem Abriss gerettet. Aus der Hausbesetzung ging ein Verein hervor, der in den Obergeschossen preiswerte

Zimmer an Studenten vermietet und in Parterre die Kneipe betreibt. Nach langem Hin und Her hat die Kneipe mit Stefan Niehoff einen neuen Geschäftsführer. Gerrit Hoekman fühlte ihm auf den Zahn.

draußen!: Es gibt immer wieder Gerüchte, der „Frauenstraße 24“ gehe es schlecht ...

Stefan Niehoff: Der Kneipe müsste es nicht schlecht gehen, aber ich kann nicht leugnen, dass wir uns im Moment in einem Tal befinden. Die Gastronomie insgesamt hat Probleme. Viele Läden sind Pleite gegangen.

draußen!: Woran liegt es denn? An Gästen mangelt es doch eigentlich nicht ...

Niehoff: Besonders in den Sommermonaten, wenn unser Publikum im Urlaub ist, sind wir regelmäßig in die Miesen gegangen. Das war bisher kein Problem, da wir im Winter die Karre wieder aus dem Dreck gezogen haben. Das ist uns letztes Jahr nicht gelungen. Steigende Stadtwerkrechnungen und Pachterhöhung nach der Renovierung, der steigende Biereinkaufspreis und höhere Abfallgebühren taten ihr Übriges.

draußen!: Linke können nicht mit Geld umgehen, heißt es ...

Niehoff: Linke neigen eher dazu sich selbst als andere auszubeuten. Wenn Rechte nicht wirtschaften können, wird da nicht so ein Aufhebens drum gemacht. Davon gibt es leider zu viele.

draußen!: Das letzte halbe Jahr wurde die „Frauenstraße“

von den Beschäftigten kollektiv verwaltet. Warum gibt es jetzt wieder einen Geschäftsführer?

Niehoff: Die Kneipe konnte nur durch engagierte Studenten überleben. Heute ist Wirt aber ein Hauptberuf. Das haben auch die Mitarbeiter gemerkt, die letztendlich überfordert waren. Trotzdem ist es erstaunlich, wie das Kollektiv das geschafft hat. Ein Kollektiv ist immer ein Glücksfall.

draußen!: Kneipe und Küche werden getrennt betrieben. Hat sich das bewährt?

Niehoff: Entscheidend für die Küche ist immer der Service am Tisch. Durch die Selbständigkeit der Küche, ist die Kneipe stärker herausgefordert. Wir achten jetzt mehr aufeinander und sprechen uns mehr ab. Zum Beispiel das Mittagsangebot, das von unseren Gästen sehr gut angenommen wird, unterstützen wir mit einem günstigen Getränkeangebot.

draußen!: Die „Frauenstraße“ war immer eine Kneipe der Linken. Ist jetzt der blanke Kommerz angesagt?

Niehoff: Ich sage mal so: Bislang mussten die Gäste bei Veranstaltungen nicht darauf achten, ob die Kneipe nun ihren Schnitt macht oder nicht. Wir hatten politische Veranstaltungen, die gut

besucht waren, bei denen aber weder gegessen noch getrunken wurde. Das ist okay, wenn es der Kneipe gut geht. Jetzt müssen wir auf einen Mindestverzehr achten, zumindest bis wir das Tal der Tränen durchschritten haben. Wir wollen unsere politischen Aktivitäten als Verein „Frauenstraße“ gerne ausweiten und wieder anfangen, selber Veranstaltungen zu organisieren und uns wieder stärker in die Politik einmischen.

draußen!: 3,10 Euro für einen halben Liter ist aber verdammt happig...

Niehoff: Jeder, der sein Bier billiger verkauft, ist nicht seriös. Das „Chapeau Claque“ rühmte sich damit, das billigste Bier Münsters anzubieten - aber nicht lange. Was heute gut geht, sind Flaschenbier-Kneipen. Die haben höhere

Gewinne und weniger Kosten für Personal, Reinigung und Wartung. Wir bieten Qualität vom Fass!

draußen!: Was der Kneipe fehlt, ist ein Biergarten – in diesem heißen Sommer wäre das der Knüller gewesen. Könnt Ihr so etwas nicht einrichten?

Niehoff: Ein Biergarten ist immer ein Kompromiss zwischen Anwohnern, Bewohnern und Mitarbeitern. Im Gespräch ist der Biergarten schon länger und wir möchten ihn gerne haben. Mehr möchte ich im Moment nicht sagen.

draußen!: Kannst Du denn vom Geschäftsführer-Gehalt leben?

Niehoff: Mir geht es Linie darum, die „Frauenstraße 24“ als linken, politischen Treffpunkt und als Kulturzentrum zu erhalten. Gäbe es die „Frauenstraße“ nicht mehr, ginge ein Stück Münster verloren. Da ist viel ehrenamtliches Engagement nötig. Jeden Monat sehe ich meine Gehaltsüberweisung und frage mich: Können wir uns das leisten? Aber mal im Ernst: Ein Ratsmitglied bekommt eine höhere Aufwandsentschädigung.



Stefan Niehoff: Vollgas für die „Frauenstraße 24“

Vatikan und Homo-Ehe:

Kampf um die beste Stellung

Wenn es um Lesben und Schwule geht, brennen dem einen oder anderen in der katholischen Kirche offenbar die Sicherungen durch. Sünde, Vergewaltigung, Legalisierung des Bösen - die jüngste Erklärung des

Vatikans zur Homo-Ehe verletzt alle, die sich in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften einfach wohler fühlen. Gerrit Hoekman dokumentiert den Stand der Auseinandersetzung.

Was die katholische Kirche von Homosexuellen hält, ist hinlänglich bekannt - wenig bis nichts: Das Dritte Buch Mose empfiehlt, ein Männerpaar zu töten, im Mittelalter warf der Klerus folgerichtig Schwule und Lesben kurzerhand auf den Scheiterhaufen. Jedoch, die Zeiten ändern sich, wenn auch Gottes Mühlen in Rom besonders langsam mahlen: Der Katechismus von 1992 findet zwar wie gehabt, es verstoße gegen die Natur, wenn Mann und Mann und Frau und Frau gemeinsam ins Bett gehen, aber Homosexuelle hätten sich „diese Veranlagung nicht selbst gewählt“, deshalb seien alle Katholiken angehalten, ihnen „mit Achtung, Mitleid und Takt zu begegnen. Man hüte sich, sie in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen.“ Allerdings, und da gibt auch der Katechismus kein Pardon: Wer die „Veranlagung“ in die Tat umsetzt, das heißt seine Sexualität leben möchte, begeht eine schwere Sünde, Keuschheit ist angesagt und Selbstbeherrschung auf dem langen Weg zur christlichen Vollkommenheit.

Die Erklärung des Vatikans mit dem Titel „Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen“, die Joseph Ratzinger, Kurienkardinal und oberster Glaubenshüter des Papstes, draußen! 9/03

Ende Juli der Öffentlichkeit präsentiert, fällt weit hinter den Katechismus zurück. Besonders der kaltherzige, ja verletzende Ton lässt frösteln, keine Spur von Takt und Nächstenliebe. Auf das angebotene Mitleid können Lesben und Schwule ohnehin verzichten.

„Die Ehe ist heilig, während homosexuelle Beziehungen gegen das natürliche Sittengesetz verstoßen“, heißt es in dem 14seitigen Papier. Schwul-lesbische Partnerschaften hätten nicht die Weitergabe menschlichen Lebens zum Ziel. „Sie entspringen keiner wahren und geschlechtlichen Ergänzungsbefähigung. Sie sind in keinem Fall zu billigen.“ Gleichgeschlechtliche Liebe gehört für den Vatikan „zu den Sünden, die schwer gegen die Keuschheit verstoßen.“

Besonders die gesetzliche Gleichstellung schwul-lesbischer Paare ist Kardinal Ratzinger ein Dorn im Auge. Sie vernebele die sittlichen Grundwerte, so der erzkonservative Chefideologe des Heiligen Stuhls. Jedes Gesetz, das den sündigen Liebespaaren das Leben leichter macht, ist eine „Legalisierung des Bösen.“ Schlimmer noch: „Das Einfügen von Kindern in homosexuelle Lebensgemeinschaften durch die Adoption bedeutet faktisch eine Vergewaltigung“, weil sie der „voll-

en menschlichen Entwicklung nicht förderlich“ sei. Christliche Politiker in aller Welt hätten die Pflicht, gegen solche Versuche auf allen parlamentarischen Ebenen erbitterten Widerstand zu leisten: „Die eigene Stimme, einem für das Gemeinwohl der Gesellschaft so schädlichen Gesetzestext zu geben, ist eine schwerwiegende unsittliche Handlung“, warnt Ratzinger die Volksvertreter.

Zumindest in Deutschland



Kirchenfürsten: Kein Herz für...

schütteln sogar viele Katholiken den Kopf über den ideologischen Starrsinn der greisen Altherrenriege in Rom. Und über die deutschen Bischöfe, die den Text als Klarstellung ausdrücklich begrüßt haben. Ohne Prophet zu sein: Die Unterstützung für den heiligen Feldzug des Vatikans gegen die Homo-Ehe wird

hierzulande gering ausfallen, der Widerstand richtet sich gegen den Klerus selbst. Die „Katholische Schwule Priestergruppe Deutschlands“ ist bestürzt über Kardinal Ratzingers jüngste Erklärung. Der Text zeige, wie weit sich der Vatikan inzwischen von den Gläubigen in den Kirchengemeinden entfernt habe. „Die Akzeptanz gleichgeschlechtli-



... Lesben und Schwule

cher Lebenspartnerschaften ist in unserem Land auch unter den Katholiken weit größer als vom Episkopat gewünscht.“

Homosexuelle machen in ihrer Partnerschaft Werte sichtbar, so die schwulen Priester, die für jede Gesellschaft von grundlegender Bedeutung sind: Treue, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung. „Es spricht wohl einiges dafür, in der völlig überzogenen Attacke der Kirchenführung gegen Lesben und Schwule eine Mischung von Lust und Frust gegenüber der Homosexualität in den eigenen Reihen zu vermuten“, so die homosexuellen Geistlichen.

Studien sprechen davon, dass jeder fünfte Priester schwul ist, Insiderinnen behaupten, hinter den Klostermauern lebten verhältnismäßig mehr Lesben als außerhalb. Der Nachweis ist schwer zu führen, denn Coming-Out ist in der katholischen Kirche geächtet. Während die Anglikaner in den USA sich kürz-

lich den ersten schwulen Bischof gönnten, der sich auch offen dazu bekennt, scheint die Katholiken-Zentrale Probleme mit der eigenen Identität zu haben. Aber unter der Hand fragt sich im Vatikan mancher ängstlich, ob der Klerus wohl irgendwann weitgehend schwul sein wird. „So gesehen, könnte der so selbstgewiss daher kommende Text auch ein Dokument der eigenen Verunsicherung sein“, vermutet die Süddeutsche Zeitung.

Die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK), die sich in Münster in der evangelischen Trinitatis-Gemeinde trifft, fordert die katholischen Oberhirten auf, ihre Haltung gegenüber Sexualität grundsätzlich zu überdenken. Aufgabe der Kirche sei es, Menschen bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu helfen, wozu auch die sexuelle Identität gehöre. Hier versage der Klerus in unverantwortlicher Weise. „Eine solche Haltung ist sündhaft, nicht die gegenseitige liebende Zuwendung von Menschen gleichen Geschlechts.“

Noch schärfer fiel die Reaktion des weltlichen Schwulen- und Lesbenverbandes in Deutschland aus. Ratzingers Aufforderung sei eine massive Einmischung in die Angelegenheiten der Parlamente und an Dreistigkeit kaum zu überbieten. „Wir warnen Kardinal Ratzinger davor, gegen Lesben und Schwule Stimmung zu machen. Der Schuss geht nach hinten los“, erklärt der Verband.

Eins ist klar: An der gesellschaftlichen Realität geht die Erklärung des Vatikans völlig vorbei. Rund 7000 schwule und lesbische Paare haben ihre Partnerschaft bis jetzt gesetzlich eintragen lassen,

das Abendland ist dadurch nicht untergegangen. Im Gegenteil: Auch wenn es zur vollkommenen gesetzlichen Gleichstellung noch ein gutes Stück des Weges ist, das neue Gesetz trägt zu mehr Toleranz bei. Die 18- bis 29-Jährigen haben damit ohnehin kaum noch ein Problem: Eine Meinungsumfrage zufolge finden 82 Prozent der Teens und Twens homosexuelle Partnerschaften sollten die gleichen Rechte haben wie herkömmliche Ehen. Und die katholische Kirche wundert sich, dass ihr die Jugend wegläuft.

„draußen!“ sucht ...

- Praktikantinnen und Praktikanten
- freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Was ist zu tun?

- Artikelrecherche
- Schreiben
- Mithilfe beim Layout
- Archivarbeit
- Fotografieren
- Verkäuferbetreuung
- Kaffeekochen

Und wir brauchen ganz dringend jemanden für die Anzeigenakquise (damit lässt sich sogar Geld verdienen!):

Wir stellen auch Praktikumsbescheinigungen aus.

Interesse?

Ruft bitte Elke Langer an - sie beantwortet alle Fragen (02 51/ 53 89 128)

Oder kommt zur Redaktions-sitzung - jeden Dienstag um 16.00 Uhr.

**Die nächste „draußen!“ gibt es am 02. Oktober!
Redaktions- und Anzeigenschluss ist der 15. September**

Anzeige

CHANCE o.V.
Projekte zur Integration
Haftentlassener

**Preiswertes • Antikes
Nützliches • Kitschiges**
2. Hand-Möbel • Porzellan • Glas •
Accessoires • Trödel • Bücher • u.v.m.

Haushaltsauflösungen

Besuchen Sie uns:

Möbel-Trödel	Möbelrampe
Bohlweg 68a	Dieckstr. 73-75
48147 Münster	48145 Münster
☎ 4 22 02	☎ 2 30 11 55
Mo. - Fr.: 10.00 - 18.30 Uhr	
Sa.: - 14.00 Uhr	

Anzeige



Tätowiersucht.de

Obdachlosen-WM in Graz:

Straßenkick vom Allerfeinsten

Es gibt keine Straßenfußballer mehr, nölen Bundesligatrainer schon seit Jahren. Quatsch mit Soße: In Graz trafen sich Anfang Juli Asphaltkicker aus 18 Ländern zur ersten Fußballweltmeisterschaft der

Obdachlosen. Am Ende jubelten die Österreicher. Vor über 2.000 Zuschauern besiegten sie im Finale England mit 2:1. Gerrit Hoekman sagt Ihnen, wo das deutsche Team gelandet ist.

Jeandiro Jeroen stammt von den Niederländischen Antillen, genauer gesagt aus Curaçao. Gute Fußballer gibt es dort. Einmal durfte die Nationalmannschaft sogar an einer Weltmeistermeisterschaft teilnehmen. 1938 in Frankreich war nach einem 0:6 gegen Ungarn allerdings schon in der ersten Runde Endstation.

Die größten Talente der Karibikinseln spielen in der Eredivisie, der holländischen Bundesliga. Robin Nelisse etwa von AZ Alkmaar oder Eldridge Royer von Vitesse Arnhem.

Auch Jeandiro Jeroen träumt von einem Profivertrag bei Twente, Ajax oder Feyenoord, als ihn seine Mutter mit acht Jahren in ein Flugzeug setzt und zum Vater nach Rotterdam schickt; die Eltern sind geschieden. Der Junge macht sich schnell einen Namen als talentierter Techniker. Dann stirbt der Vater und Jeandiro landet auf der Straße, nimmt Drogen. „Ich war den ganzen Tag high, streunte umher, mein Leben war eine Katastrophe“, erzählt der heute 20jährige, der mit seinen Rastalocken ein wenig an Edgar Davids erinnert, dem Star von Juventus Turin.

Vermutlich würde Jeandiro heute noch ziellos durch Rotterdam stromern, hätte ihn nicht Sander de Kramer, der Trainer der holländischen Obdachlosen-Nationalmann-



WM in Graz: Die wahren Straßenkicker

schaft, per Zufall auf der Straße schießen und dribbeln sehen. Bondscoach de Kramer holte den jungen Mann ins Oranje-Team, das bei der ersten Obdachlosen-Weltmeisterschaft Anfang Juli in Graz für Furore sorgte. Gespielt wurde in der Fußgängerzone der steirischen Hauptstadt auf Kleinfeldern mit vier Spielern und einem Torwart. Vor oft mehr als 2.000 Zuschauern marschierten die Holländer souverän durchs Turnier und holten am Ende Bronze. Jeandiro Jeroen avancierte zu einem der großen Stars der WM und ist seinem Ziel, ein Profivertrag, ein gutes Stück näher gekommen: Drei Ehrendivisionäre buhlen inzwischen um seine Gunst.

Die deutsche Nationalmannschaft konnte sich in den

Gruppenspielen hautnah vom Können der Oranjes überzeugen. Nach zwei Mal sieben Minuten gingen sie 0:14 und 1:13 unter. Keine Schande, denn die Vorbereitung hätte bei beiden Teams kaum unterschiedlicher sein können. Bundestrainer Rainer Keller, nebenbei Chefredakteur beim Regensburger „Donaustrudl“, hatte seine Spieler das

erste Mal kurz vor der Auftaktpartie vollzählig beisammen. Mit einem Schnitt von 44 Jahren gehörten die Deutschen zu den ältesten Teams. Folge: Schon nach wenigen Tagen mussten aus Freiburg angereiste Schlachtenbummler in die Bresche springen - das Verletzungspech hatte die Mannschaft arg gebeutelt. Auch Konditionswunder Günther Bieda, der mit dem Fahrrad nach Graz gekommen war, traf es: Muskelfaserriss, die Weltmeisterschaft war für ihn nach nur drei Spielen vorbei.

Ganz anders England, Spanien oder die Niederlande: Bondscoach de Kramer konnte seine Kicker drei Monate lang intensiv auf die WM vorbereiten, als Assistent stand ihm Pim Doesburg zur Seite, Vizewelt-

meister von 1978, heute Torwarttrainer bei Feyenoord Rotterdam. England konnte aus einem Angebot von 1.000 Spielern schöpfen, sogar eine Straßenliga gibt es auf der Insel. David Beckham schaute beim Training vorbei und mit den Spaniern, bei denen auch zwei Frauen im Einsatz waren, übten Figo und Ronaldo.

Ein Teil der deutschen Spieler konnte einen Tag in der Fußballschule von Ex-Nationalspieler Hansi Dorfner trainieren. Sportlich rissen die Hobbykicker in Graz keine Bäume aus, am Ende belegten sie nach einem Sieg über die Schweiz den drittletztsten Platz. Die Sympathie der Zuschauer war ihnen jedoch gewiss. Mit ihren vom „Greenpeace-Magazin“ gestifteten, orangen Trikots mit der Aufschrift „Vinceremos“ gehörten sie zu den Publikumsbeliebten in Graz - im Alpenland eine ganz besondere Auszeichnung für die „Piefkes“.

Noch ein Grund: Als einzige Mannschaft verzichteten die Deutschen auf die Nationalhymne und stimmten sich lieber mit einem zünftigen Reggae auf die Partien ein.

Erster Obdachlosen-Weltmeister wurden die Verkäufer des Grazer Straßenmagazins „Megaphon“. Die ausschließlich aus Schwarzafrika stammenden Spieler besiegten England im Endspiel knapp mit 2:1. Kein Witz: Als Lohn winkt den Asylbewerbern nun die Einbürgerung. Einige stehen in Verhandlungen mit österreichischen Erstligisten. So viel Dankbarkeit macht Irinel Slataru neidisch. Der für Italien spielende Rumäne wurde mit 48 Treffern Torschützenkönig der WM. Trotzdem droht dem „illegalen Einwanderer“, der in Mailand die „Terre de Mezzo“ verkauft, nun die Abschiebung. „Aber wer weiß, vielleicht geschieht

„Pension Plus“:

Zimmer frei für Obdachlose

Wer ohne eigene Wohnung lebt, kennt das: Zu dritt, zu viert auf einem Zimmer, ständig Zank und Streit, - Alltag in deutschen Obdachlosenheimen. Wer das mitmacht, weiß sein eigenes Reich zu schätzen. In der

„Pension Plus“ an der Hüfferstraße leben zwölf wohnungslose Männer, jeder in seiner eigenen Bude, begleitet von Sozialarbeitern. Gerrit Hoekman hat das etwas andere Hotel besucht.

„Oh nein, nicht schon wieder die Geschirrspülmaschine!“ Sabine Bahlmann ist genervt. Ein bisschen wenigstens. Spülmaschine kaputt, das heißt, die Mitarbeiter der Pension Plus dürfen in der nächsten Woche mit der Hand abwaschen. „Das Gerät spült mit fast hundert Grad“, erklärt Bahlmann. Wegen der Hepatitis, die der eine oder andere Bewohner der Pension mit sich herumträgt. Deshalb müssen Teller, Tassen und Besteck hochoverhitzt gewaschen werden, das beseitigt die Ansteckungsgefahr. „Weil der Platz hinter der Theke nicht für die Reparatur ausreicht, nehmen die Monteure die Maschine mit nach Steinfurt“, sagt Sabine Bahlmann. Das dauert ein paar Tage, Mehrarbeit für die Belegschaft. Doch Bahlmann hat Glück: Sie fährt Montag in Urlaub.

Seit einem Jahr gibt es die Einrichtung an der Hüfferstraße, genauso lange leitet Bahlmann als Sozialarbeiterin das Haus. Zwölf ehemalige Wohnungslose leben in der alten Kneipe mit angeschlossenen Hotel, das alteingesessene Münsteraner noch unter dem Namen „Landois“ kennen. „Im Moment wohnen nur Männer bei uns, aber theoretisch können auch Frauen hier unterkommen“, sagt Bahlmann. Die studierte Sozialpädagogin und gelernte Krankenschwester kümmerte sich vorher beim Straßenmagazin

„draußen!“ um die Verkäufer, sie kennt die Obdachlosenszene, Voraussetzung für den Job in der Pension.

Im Moment ist das Haus bis auf den letzten Platz belegt. Über zwei Etagen leben die Bewohner in kleinen Einzelzimmern: Ein Bett, ein Külschrank, vielleicht noch ein Fernseher und die Handvoll Habseligkeiten, die einem bleiben nach Jahren ohne eigene Wohnung, nach einem Leben in Obdachlosenheimen und auf der Straße. Franz etwa, der Senior im Haus: Früher hat er in Kneipen Spielautomaten aufgehängt und ganz gut verdient. Dann fing er das Saufen an und landete schließlich auf der Straße. Ab und zu hatte er eine Wohnung, eine Zeitlang kam er bei Freunden unter, oft übernachtete er aber auch im Haus der Wohnungslosenhilfe. Ein eigenes Reich zu haben, ist für den 62jährigen ein ganz besonderer Luxus. „Das ist viel besser als sich mit zwei anderen ein Zimmer zu teilen“, sagt er. Wenn einer Krach macht, während der andere schlafen will, dann ist Ärger vorprogrammiert. In Notunterkünften herrschen für gewöhnlich raue Sitten.

Auch die Pension Plus ist keine Zone frei von Zoff. Viele haben Probleme mit dem Alkohol, da kann es schon mal hoch her gehen. „Wir sind ein niederschwelliges Angebot“, erklärt Bahl-

mann. Das heißt: Abstinenz ist keine Bedingung, um aufgenommen zu werden. Nur Regeln gibt es, die eingehalten werden müssen, da kennen die Sozialarbeiter kein Pardon. Getrunken werden darf nur auf den Zimmern, im Erdgeschoss sind Bier und Schnaps tabu. Trotz vorhandenem Tresen. „Wir wollen hier nicht jeden Abend Party haben“, sagt Bahlmann. Im

sam mit den anderen frühstücken, Mittag- und Abendessen gibt es ebenfalls. „Davon macht aber nur die Hälfte Gebrauch“, erzählt die Sozialarbeiterin. „Manche sehen wir den ganzen Tag nicht.“ Franz zum Beispiel verkauft hin und wieder in der Innenstadt die „draußen!“. Dann verlässt er früh die Pension und kommt erst abends wieder. Andere stehen alle fünf Minuten vor Bahlmanns Büro: hier ist ein Formular fürs Arbeitsamt auszufüllen, dort ein kleiner Streit zu schlichten. „Wer Hilfe braucht, bekommt sie“, so die Leiterin. Das Konzept der Pension sticht. Ein Beleg: Nur zwei Mal in zwölf Monaten musste die Polizei für Ordnung sorgen - ein in der Obdachlosenszene ausgezeichneter Schnitt. Es ist



Pension Plus: Alte Pinte, neues Projekt

-gh

Bereitschaftszimmer steht ein Bett für die Nachtwache.

Ansonsten lässt man die Bewohner in Ruhe. „Keine fürsorgliche Belagerung“, nennt Bahlmann das. Wer mag, kann morgens gemein-

lange her, dass es in dem alten Hotel richtig Theater gab - vor zwei Sommern, als die Anarcho-Schauspieltruppe „Freunde & Gaesdte“ in dem damals noch leeren Gebäude mit einem neuen Stück Premiere hatte.

Flash Mob:

Die neue Spaßguerilla

Was tun, wenn die Langeweile kommt und alle Freunde im Urlaub sind? Computer anschmeißen und sich im Internet verabreden. Etwa zu einem zünftigen Flash Mob. Nie gehört? Sich völlig unbekannte Men-

schen treffen sich zu einer bestimmten Zeit an einem festgelegten Ort und bohren zum Beispiel mit dem Finger im Ohr. Wie unlängst in Warendorf. „draußen!“-Chefmobber Gerrit Hoekman berichtet.

Muhschel hat eine töfte Idee: „Wie wär's, wenn viele Menschen auf die Aaseebrücke kommen und dann suchend mit einem Fernglas in alle Richtungen auf den Aasee blicken und das Aaseemonster suchen?“, möchte die Studentin auf der Münsteraner Flash-Mob-Homepage wissen. Einen Tipp für ganz Coole hat sie auch: Feldstecher selber basteln aus alten Klopapierrollen. „Wäre doch lustig, oder was meint ihr?“ fragt sie ein wenig unsicher, aber hoffnungsfroh in die Internetrunde.

Die Begeisterung der Angesprochenen indes hält sich in

Grenzen. Die Torminbrücke sei zu weit von der Innenstadt entfernt, meint einer, kaum Passanten dort, wirft jemand anders ein. Außerdem: Wird die Aktion von den zufällig Vorbeikommenden überhaupt als eine wahrgenommen? Denn darum geht es beim Flash-Mob, einer Bewegung, die Anfang des Sommers aus den USA zu uns herübergeschwappt ist und sich seit dem verbreitet wie die Hongkong-Grippe anno dunnemals: Einander bis dahin unbekannte Menschen, verabreden sich via Internet zu einer genau festgelegten Zeit, an einem bestimmten Ort, um etwas vollkommen Blödsin-

niges zu tun und sich nach ein paar Minuten wieder in alle Himmelsrichtungen zu zerstreuen. Die Aktion gilt als gelungen, wenn sie die Passanten überrumpelt und verwirrt zurückschickt. Problem: Die angepeilte Zielgruppe muss die Sinnlosigkeit des Tuns natürlich auch als solche erkennen. Wenn nicht, bleibt beim Publikum der ersehnte Hä?-Effekt aus.

Das Einsteigen in einen Linienbus um halb fünf morgens am Osteingang des Münsteraner Hauptbahnhofs, wie von einem Mitglied der Flash-Mob-Gemeinde vorgeschlagen, erfüllt diese Kriterien offensichtlich nicht. Sogar, wenn es, wie der Erfinder der Idee betont, egal ist, in welche Richtung der Bus fährt. „Was soll denn daran besonders sein? In einen Bus einsteigen und mitzufahren ist doch was ganz Normales“, fällt jemand das vernichtende Urteil über den gutgemeinten Vorschlag. Noch suchen Münsters Flashmober nach dem zünftigen Einfall.

„Zu wenig Leute, zu blöde Ideen“, kritisiert ein Anhänger der Bewegung die westfälische Provinz.

Im Rest der Republik vergeht seit Wochen kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo geflashmobt wird. In Saarbrücken versammelt sich ein Dutzend Leute auf dem Johanner Markt, wedelt mit Papier und klatscht in die Hände. Nach einer Minute ist der Spuk vorbei. In Berlin spannt um Punkt 18.07 jemand auf dem Alex einen Regenschirm auf und wie auf Kommando springen und hüpfen 50 Menschen und klatschen dabei in die Hände. Noch ehe die Passanten begreifen, was da vor sich geht, ist die neue Spaßguerilla wieder untergetaucht. Überfallartig. So schnell, wie sie gekommen ist.

Erfinderin der neuen Freizeitbeschäftigung für unausgefüllte Schüler und Studenten war der Szene-Überlieferung nach eine New Yorker Künstlergruppe namens „The Mob Project“. Sie forderten per Handzettel Passanten auf, in der Teppichabteilung eines Kaufhauses in der Nachbarschaft zusammen zu kommen, um einen „Liebestepich“ zu kaufen. Dem verdutzten Verkäufer erzählten die Initiatoren, sie kämen aus einer Kommune, in der sexuell Sodom und Gomorra herrsche. Am Ende des Flash Mobs war der Geschäftsmann dem Wahnsinn nahe, die rund hundert Menschen in seinem Laden hatten ihm arg zugeetzt. Flash Mob war geboren.

Schon glauben Wissenschaftler, wie der amerikanische Medientheoretiker Howard Rheingold, an eine neue soziale Bewegung, die Vorläufer einer Revolution bisher unbekanntem Typus werden



Wo steckt das Aaseemonster

könnte: Demonstranten organisieren sich über das Internet und SMS. Auf den Philippinen führte das vor drei Jahren zum Rücktritt des Präsidenten Estrada; auch die Anti-Globalisierungsgegner von attac reden längst drahtlos miteinander.

Mobster, so nennen sich die Anhänger des neuen Gesellschaftsspiels, weisen hingegen jeden politischen Anspruch weit von sich. Flash Mob soll, ja muss ohne Sinn sein. Dadaismus pur.

Den Einsatz für politische oder kommerzielle Zwecke lehnen eingefleischte Fans kategorisch ab. Also keine, auf einem Fuß hinkelnde und grölende Menschenmenge in Unterwäsche vor dem Bundeskanzleramt, keine wild gackernde Meute vor einem Hühnermastbetrieb. Allein der Spaßfaktor zählt, die überraschten Gesichter der Unbeteiligten geben Mobstern den ultimativen Kick.

Flashmober sind deshalb schlecht auf Presse und Fernsehen zu sprechen, Interviews sind verpönt. Wenn sich die Szene Sonntagmorgens in Berlin auf dem Alexanderplatz treffen will, um zu rufen: „Der Papst ist elektrisch!“, ist der Überras-

chungseffekt dahin, wenn die Lokalzeitungen schon am Tag zuvor lang und breit darüber berichten. „Fresse Presse“ heißt es auf den Internetseiten der neuen Bewegung. „Die Journalisten sind zu blöde, um erst zum ausgemachten Zeitpunkt aufzutauchen“, klagt jemand. In der Hauptstadt und anderswo hatten Fernsightings ihre Kameras schon Stunden vorher am Ort des Geschehens aufgebaut. Sommerloch eben.

Ob die Szene den Sommer überlebt, wer weiß. Gut möglich, dass die Münsteraner Mobster zu spät dran sind. Eine für Mitte August angekündigte Aktion in einer Münsteraner Apotheke, bei der die Teilnehmer nach Kondomen für Diabetiker fragen wollten, hat nach Auskunft des Besitzers jedenfalls nicht stattgefunden. Schon macht sich im Internet Verzweiflung breit.

Ein Desperado: „Wir marschieren mit Sturmhauben in die Sparkasse und halten jeder einen Zettel in der Hand, auf dem steht: ‘Wir machen nur Spaß’. Dann verschwinden wir wieder.“ Hübsche Idee, gäbe es da nicht ein klitzekleines Problem: Sonderkommandos der Polizei sind oft recht humorlos.

Böse Überraschung:

Nach Urlaub Auto weg

Bauklötze staunte eine Münsteranerin, als sie neulich an einem späten Samstagabend aus dem Urlaub nach Hause kam: Wo war bloß ihr Auto hin? Mit der Bahn war sie an die Nordsee gefahren, ihren alten Golf hatte sie vor der Haustür auf dem Anwohnerparkstreifen abgestellt, den Parkausweis gut sichtbar hinter die Windschutzscheibe gelegt. Alles in Ordnung also, aber der Wagen war trotzdem weg. Gestohlen? - Unwahrscheinlich, wer klaut schon einen vierzehn Jahre alten Golf mit dicken Kratzern im Lack?

Montags meldete sie sich zur Sicherheit erst einmal beim Ordnungsamt. Vielleicht war ihr Auto ja abgeschleppt worden, obwohl sich die Münsteranerin beim besten Willen nicht erklären konnte, wieso. Aber siehe da: „Ihr Auto steht auf dem Hof eines Abschleppunternehmens“, sagte der Mann vom Ordnungsamt, Abteilung Parkraumüberwachung.

Was die Münsteranerin nicht wissen konnte: Just an dem

Samstag, an dem sie nach Hause kam, war in ihrer Straße jemand umgezogen. Die drei Tage vorher aufgebauten Halteverbotschilder waren inzwischen wieder weggeräumt. Genauso wie ihr alter Golf.

Alles korrekt, meint dazu das Ordnungsamt: „Die Schilder waren drei Tage vorher aufgestellt, eigentlich sind nur 48 Stunden nötig, aber wir sind da in Münster etwas kulanter.“ Ein Umsetzen des Fahrzeugs an einen anderen Platz war nicht möglich, weil alle Parkplätze besetzt waren. Rat des Amtes: „Am besten, man gibt jemanden, der in der Nähe wohnt, den Autoschlüssel. Dann kann er den Wagen, wenn nötig, umsetzen.“

Der Kurztrip an die Nordsee war für die Münsteranerin ein teurer Spaß: 138 Euro musste sie für den Abschleppdienst berappen, mehr als die Fahrkarte gekostet hatte. Zusätzlich musste sie noch ein Knöllchen über 25 Euro bezahlen. Zumindest dagegen könne sie Widerspruch einlegen, meint dazu der ADAC.



Oft unverhofft: Baustelle mit Halteverbot

-el

Durch den Verkauf unseres Straßenmagazins haben unsere meist wohnungslosen Verkäufer im Laufe der Jahre ihren Lebensunterhalt aufgebessert, so mancher hat den Wiedereinstieg in ein geregelteres Leben geschafft.

Das muss so bleiben! Damit „draußen!“ weiter existieren kann, brauchen wir Spenden und Sponsoren. „draußen!“ ist gemeinnützig, Spenden können von der Steuer abgesetzt werden.

**Sparkasse Münster
Konto-Nr. 33 878
BLZ 400 501 50**

Haschisch und Marihuana:

Im Fadenkreuz des Gesetzes

Sollen sogenannte weiche Drogen wie Haschisch und Marihuana in Deutschland legalisiert werden? Um diese Frage kreisen viele, gute Argumente, die sich dafür oder dagegen aussprechen. Auch in den Zielen

sind sich die Befürworter und Gegner zumindest weitgehend einig. Die rechtliche Lage ist dagegen im Moment eindeutig. Münsteraner Rechtsanwalt und Strafverteidiger Christian Kieppe informiert.

Die Vergleiche mit den großzügigeren Nachbarstaaten zeigen, dass es politische Patentrezepte beim Bekämpfen der Drogenprobleme nicht gibt. Man hüte sich jedoch davor zu pauschalisieren, differenziertes Betrachten ist erforderlich. Natürlich ist nicht jeder, der mal einen Joint raucht, gleich ein Krimineller. Aber die Erfahrung aus vielen Strafverfahren zeigt, dass weiche Drogen und ebenso Alkohol Einstiegsdrogen waren. Sie gelten als Mitursache für Sucht, Selbstzerstörung und Beschaffungskriminalität. Es kann und darf daher nicht politisches Ziel sein, neben dem Alkohol weitere Drogen als sogenannte „Genussmittel“ gesellschaftsfähig zu machen und den Gebrauch freizugeben; der zunehmende Alkoholismus bereits unter Kindern sollte uns zu Denken geben.

Nach derzeitiger Rechtslage sind in Deutschland der Besitz, der Anbau und der Erwerb von Betäubungsmitteln, also auch von Haschisch und Marihuana verboten und unter Strafe gestellt.

Die Polizei ist verpflichtet, bei bestehendem Verdacht zu ermitteln und die Straftat zur Anzeige zu bringen. Sie ist allerdings nicht verpflichtet, im Umfeld nach Verdachtsmomenten zu suchen, sondern kann eigene Prioritäten setzen. Dazu gehört, dass sie den Ermittlungseinsatz bestimmen

draußen! 9/03

und Ermittlungen vorläufig abbrechen können.

Allerdings kann die Staatsanwaltschaft im Verlauf des Verfahrens bei einem Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz von der weiteren Strafverfolgung absehen. Und zwar dann, wenn erstens die Schuld des Täters als zu gering angesehen wird oder zweitens wenn kein öffentliches Interesse an der Strafverfolgung besteht. Die dritte Möglichkeit wäre, dass der

Menge handelt, die für den Eigenkonsum bestimmt ist und andere nicht gefährdet werden.

Doch schon die Frage, wann die sogenannte „geringe Menge“ vorliegt, wird von den einzelnen Bundesländern verschieden beurteilt. Grenzwerte sind unterschiedlich festgesetzt. Zum Teil erfolgt eine Regeleinstellung, teilweise ist jeder Einzelfall vor einer Einstellung gesondert zu prüfen. Gegebenenfalls entschei-



Kaffee trinken bitte weiterhin in Holland

-ar

Täter die Betäubungsmittel nur zum Eigenverbrauch in geringer Menge anbaut, ein- oder ausführt, erwirbt, sich verschafft oder bereits besitzt.

Diese Ausnahmeregeln werden in den Bundesländern in unterschiedlicher Weise umgesetzt. Allgemein wird von der Verfolgung abgesehen, wenn es sich bei dem Besitz, um eine geringe

det erst der Tatrichter selbst im Rahmen des Strafverfahrens.

In Nordrhein Westfalen werden gemäß Runderlass vom Mai 1994 bei Besitz von Haschisch 10 Gramm als Grenzwert bei einem durchschnittlichen Wirkstoffgehalt zu Grunde gelegt.

Siehe auch Kasten!

Von einer geringen Schuld kann nicht mehr die Rede sein bei wiederholtem Aufgreifen der Person mit unerlaubten Betäubungsmitteln. Und ein öffentliches Interesse an der Strafverfolgung besteht dann, wenn Betäubungsmittel zum Beispiel in der Öffentlichkeit vor besonders schutzbedürftigen Personen wie Kindern und Jugendlichen genutzt werden. Das gilt ebenso für den Konsum in oder vor Einrichtungen wie Schulen, Jugendheimen, Kasernen und Spielplätzen, da die Gefahr zum Nachahmen besteht.

Jeder der mit einer noch so geringen Menge Betäubungsmittel von der Polizei angeht, muss also mit der Einleitung eines strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens rechnen. Eine Garantie, dass ein solches Strafverfahren dann auch tatsächlich eingestellt wird, ohne dass es zu einer Bestrafung kommt, gibt es nicht. Bei dem Handel mit Betäubungsmitteln, wenn auch nur zur Finanzierung des Eigenbedarfs, hört dann jeglicher Spaß endgültig auf und die Strafen können im Einzelfall ganz beträchtlich sein. So sieht das Gesetz bei gewerbsmäßigem Handel mit Betäubungsmitteln eine Freiheitsstrafe nicht unter einem Jahr vor.

www.kieppe.de

Grenzwerte

Haschisch und Marihuana:
10 Gramm

Heroin:
0,5 Gramm

Kokain:
0,5 Gramm

Amphetamin:
0,5 Gramm

nach NRW-Runderlass 1994)

**Als Reaktion auf Erich Kästners "Das letzte Kapitel",
das wir kürzlich abdruckten, sandte uns der Mün-
steraner Autor Dieter Harhues folgenden Text:**

Das letzte Kapitel

**"Das letzte Kapitel" hat Kästner, ihr Lieben,
Im Jahre 1930 geschrieben.
Darin beschwört er für 2003
Das Ende unserer Menschheit herbei.**

**Als Termin wird, wie's seinen Lesern bekannt,
Exakt der 12. Juli genannt.
Und wer da gewartet mit Ängsten und Bangen,
An dem ist nun alles vorüber gegangen.**

**Die Menschheit blieb leben, wie er es jetzt weiß,
Doch fragt er sich heimlich: Und zu welchem Preis?
Wer weiß wann's mit Kästners Kapitel was wird.
Hat er sich nur um ein paar Jahre geirrt?**

**So fragen die Pessimisten ganz oft,
Doch andererseits wird noch immer gehofft,
Die Menschheit würde wohl ewig doch leben.
Es könne ja nie diesen Untergang geben.**

**Doch sieht man sich an, was Regierende taten,
So spürt man das Ende, doch es kommt in Raten.
Zu Kästners Zeiten griff Hitler zur Macht.
Der hat schon den Untergang nah' uns gebracht.**

**Willst du auf Regierungschefs heute mal schauen,
Da kannst du so manchem das Schlimmste zutrau-
en.**

**Zwar kommt dort der Untergang regional,
Jedoch in Jahrzehnten vielleicht auch global.**

**"Das letzte Kapitel" hat Kästner, ihr Lieben,
Uns möglicherweise als Warnung geschrieben.
Vielleicht sollten wir alle stets darauf achten,
Dass wir die Verrückten rechtzeitig entmachten!**

Anzeige

Radlos ?

Neue und
gebrauchte Fahrräder
Montag bis Freitag

10 - 13 Uhr
14 - 18 Uhr

LILA LEEZE

Frauenfahrradladen
Dortmunderstr. 11 Tel 66 57 61



Anzeige

STADT MÜNSTER

Presse und Informationsamt

Tausend Fragen - eine Adresse

Infos und Service im publikum - Stadtnetz für Münster

www.muenster.de

Portal für Münster und das Münsterland

www.muenster.de/stadt

Service und Infos der Stadtverwaltung

www.wilsberg.muenster.de

Das "Wilsberg"-Spiel des Presseamtes

www.muenster.de/stadt/rechtsamt

Rechtsamt im Internet - mit komplettem Ortsrecht

www.muenster.de/stadt/awm

Infos zu Abfall und Recycling; mit Entsorgungskalender

www.muenster.de/stadt/skulpturen

Virtueller Rundgang zu zeitgenössischen Skulpturen

www.muenster.de/stadt/formulare

Dutzende Vordrucke online - das spart Zeit und Wege

Anzeige

PostScript Bild

(AnzeigeHotDoqLust 90.5x63mm.eps)

Die nächste „draußen!“ gibt es am 02. Oktober

Bettler als Werbeträger

Im US-Staat Oregon hat eine Pizzakette Obdachlose als Werbeträger entdeckt. Auf den Plakaten halten die Bettler ein Schild mit der Aufschrift: „Pizza Schmizza bezahlt mich, damit ich dieses Schild hochhalte, statt um Geld zu betteln.“ Zumindest hungern müssen die Armen jetzt nicht mehr - als Lohn erhalten sie Pizza, Limonade und ein wenig Bargeld. Der Geschäftsinhaber will mit der Kampagne sein Gewissen beruhigen.

Not macht erfinderisch

Bei hochsommerlichen Temperaturen wurde ein 36 Jähriger Obdachloser in einer Autowaschanlage in Fürth von der Polizei aufgegriffen. Der Mann hatte sich nackt zwischen den Bürsten und Düsen versteckt. Als der Besitzer den Eindringling bemerkte, rief er die Beamten. Der Obdachlose, so die Süddeutsche Zeitung, wollte eine Dusche nehmen. Es gelang ihm jedoch nicht die Anlage in Betrieb zu nehmen und er zog sich wieder an. Als er gehen wollte, traf die Polizei ein.



Autowaschanlage

-el

Da der Mann nüchtern und klar bei Verstand war, beließ es die Polizei es bei einer Nachhilfe über den eigentlichen Sinn und Zweck einer Autowaschanlage.

„Zum Sofa“ - Cafe der Straßenzeitung „Hempels!“ wird vier Jahre alt

Seit vier Jahren gibt es den gemütlichen Treff für Jedermann in Kiel: das Cafe „Zum Sofa“, berichtet „Hempels“. Ein Treffpunkt der für Frauen und Männer mit niedrigem Einkommen gedacht ist und von der Straßenzeitung „Hempels“ ins Leben gerufen wurden. Willkommen ist natürlich jeder - aber ein Fördermitgliedsbeitrag von 10 Euro im Jahr muss man bezahlen. Denn das „Sofa“ ist ein Vereinslokal.

Sechs Tage in der Woche ist das Cafe geöffnet, die Preise sind niedrig und es gibt keinen Verzehrzwang. Man kann sich also einfach nur mit anderen

treffen und klönen. Abwechslung bieten Skatturniere, Musikabende und vieles mehr. Auch wird das Magazin „Hempels“ im Cafe an die Verkäufer ausgegeben. Damit die meist alleinstehenden Gäste die Feiertage nicht einsam verbringen müssen, hat das Cafe auch an Weihnachten und Ostern auf. Die Arbeit wird von zwei Kolleginnen mit öffentlich finanzierten Arbeitsverträgen erledigt. Und von ehrenamtlichen Mitarbeitern unterstützt. Durch die niedrigen Preise, das geringe Einkommen der Gäste und steigende Kosten - macht es dem Cafe nicht leicht über die Runden zu kommen. Bereits im letzten Jahr zeichnete sich ab, dass die Verluste den Verein zu stark belasten würden. Die Schließung drohte. Ein Antrag des Vereins zur Unterstützung des Cafes, wurde von der Stadtverwaltung und der Ratsversammlung Kiel positiv entschieden. „Zum Sofa“ ist erst einmal gerettet.

Gedicht von der Straße

**Oh, wir ollen Obdachlosen
Tragen alle schmutzige Hosen
Und dazu nur dreckige Hemden,
beklauen die Taschen aller Fremden,
pennen unter Brücken und im Wald bei Zecken,
hinterlassen unsern Dreck an allen Ecken.**

**Wir saufen schon am frühesten Morgen,
wir betteln und haben sonst keine Sorgen.
Wir Penner werden immer schlimmer
Und lügen tun wir „wahrlich“ immer.**

**Doch eins verstehn die meisten nie-
Hoch lebe die IRONIE !!!**

(von Trecker-Jens)



Bundesarbeitsgemeinschaft warnt:

Achtung, Armut!

Sichern statt Ausgrenzung - das war das Credo einer Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG) in diesem Sommer in Fulda. Erfreulich: Die Zahl der Obdachlosen ist in der Bundesre-

Die von Rot-Grün auf die Tagesordnung gebrachte Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe macht vielen Menschen Angst. Wer kann sich schon angesichts der momentanen Wirtschaftskrise sicher sein, in einem halben Jahr nicht auf dem Arbeitsamt zu sitzen. Und nach den Plänen der Regierung kann das in Zukunft schnell in der Sozialhilfe enden. Grund genug für die „Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe“ auf ihrer Tagung in Fulda, Schröder & Co vor den negativen Auswirkungen des neuen Gesetzes zu warnen. Die bislang bekannt gewordenen Vorschläge der Koalition aus SPD und Bündnisgrünen seien einseitig und ungerecht und könnten in letzter Konsequenz die Sozialhilfe aushöhlen. Deshalb fordert die BAG, in der öffentliche und freie Träger der Wohnungslosenhilfe vertreten sind, eine bedarfsdeckende Grundsicherung. Unterschied: Während zur Berechnung der Sozialhilfe unter Umständen auch das Einkommen der Eltern oder des Partners herangezogen wird, stünde die eigenständige Grundsicherung allen zu, die keine eigenen Einkünfte haben, ohne dass Dritte herangezogen werden.

Die soziale Integration dürfe nicht allein vom Status der Erwerbsfähigkeit abhängen, weil dadurch ein großer Teil der Obdachlosen von jeder arbeitsmarktpolitischen För-

derung ausgeschlossen sei. „Deswegen lehnen wir die Übertragung der Sozialhilfegewährung in die Zuständigkeit der Bundesanstalt für Arbeit entschieden ab“, so die BAG. Hintergrund: Viele Obdachlose stehen dem Arbeitsmarkt aus psychischen oder körperlichen Gründen nicht zur Verfügung.

„Da Arbeitslosigkeit und Sozialhilfeabhängigkeit wichtige Gründe auch für den Verlust der eigenen Wohnung sind, ist es notwendig und richtig, die Vermittlung und Förderung in den Arbeitsmarkt zu einer zentralen Aufgabe der Sozialhilfe- und Arbeitsförderungs politik zu erklären“, meint die BAG in ihrem Forderungskatalog. Bewährte Hilfen für Wohnungslose und sozial Ausgrenzte dürften dadurch aber nicht gefährdet werden. Dazu gehören zum Beispiel Förderprogramme und subventionierte Arbeitsplätze. „Arbeit als zentraler Faktor zur Überwindung sozialer Ausgrenzung und Armut muss auch denen ermöglicht werden, deren Arbeitsbereitschaft und Beschäftigungssuche am ersten Arbeitsmarkt nicht gefragt sind.“

Die BAG fordert ferner die Bundesregierung auf künftig eine bundesweite Wohnungslosenstatistik vorzulegen. Dies helfe, den wirklichen Bedarf einzuschätzen. „Der soziale Wohnungsbau ist mit

publik in den letzten zwei Jahren zurückgegangen. Trotzdem besteht kein Grund für eine Entwarnung: Experten befürchten mittelfristig einen erneuten Anstieg. „draußen!“ stellt die Ergebnisse vor.

nur circa 14.000 geförderten Sozialwohnungen im Jahr 2001 auf einen neuen Tiefstand abgefallen“, warnt die

vor zunehmender Ausgrenzung Obdachloser auch Positives in Fulda zu vermelden: Die Zahl der Wohnungslosen hat sich seit dem Jahr 2000 um ein Fünftel verringert. Die BAG nimmt an, dass im Moment 410.000 Menschen ohne Wohnung sind. „Der anhaltende Rückgang der Zahlen ist ein Erfolg der Kommunen und freien Träger der Wohnungslosenhilfe“, erklärt die BAG. Allerdings befürchtet die Organisation, dass in Zukunft wieder mehr Menschen auf der Straße lan-



Wohnungsnot wird wieder steigen

-ar

Bundesarbeitsgemeinschaft. Zwar wurden, schätzt die BAG, 40.000 Wohnungen im Rahmen der sozialen Eigentumsförderung gebaut, aber diese würden für die Wohnungsversorgung der wohnungslosen Haushalte praktisch keine Rolle spielen. Aber es gab trotz aller Furcht

den. Gründe: Der von der BAG erwartete Rückgang an Sozialwohnungen und die weiter dramatisch steigenden Arbeitslosenzahlen. In den Großstädten ist dieser Trend bereits zu beobachten. „Diese Entwicklung könnte sich 2003 auch in anderen Städten fortsetzen“, warnt die BAG.

Anzeige

Ihr Porträt in Öl

oder Kopien alter Meister,
auch als Wandmalerei

Ulrich Zessin

Kunstmaler

Rufen Sie mich an: 02 51 / 98 79 948

Wunsch nach Knast

Auf der Maintalautobahn A 73 bei Bergheinfeld hat ein Mann von einer Brücke Steine auf Autos fallen lassen, berichtet die Süddeutsche. Ein Stein durchbrach die Windschutzscheibe eines Pkws, verletzt wurde niemand. Der Wohnungslose wurde in seinem Versteck von der Polizei gefunden. Nach eigenen Angaben wollte der Mann ins Gefängnis kommen - wurde jedoch in die Psychiatrie eingewiesen.

Schwanger trotz Verhütung

Jede fünfte Schwangerschaft tritt völlig überraschend ein - trotz Verhütung, berichtet „Trott-WAR“ aus Stuttgart. Eine französische Forschungsgruppe wertete die Daten von 3000 Frauen aus und kamen zu diesem Ergebnis. Bei der Umfrage hatten 1034 Frauen angegeben, unerwartet schwanger geworden zu sein. Das entspricht 65 Prozent der Frauen, die verhütet hatten. Von 100 unfreiwillig schwanger Gewordenen, nahmen 21 die Pille. Diese hatte bei mehr als 18 Prozent versagt, wegen einer Erkrankung oder Einnahme anderer Medikamente. Aber auch andere Verhütungsmethoden versagten. So benutzen von 100 ungewollt Schwangeren, 12 Prozent Kondome, 9 Prozent Pessare und 10 Prozent eine Spirale. Meist sei das jeweilige Verhütungsmittel einfach nicht richtig angewendet worden, fanden die Forscher heraus: 60 Prozent, die trotz Pille schwanger wurden, hatten an einzelnen Tagen vergessen, sie zu nehmen. Das Problem sei nicht die mangelnde Aufklärung, so die Wissenschaftler, sondern es liege tiefer: „Unsere Forschung zeigt, dass die Verhütungsmethode oft nicht zum jeweiligen Lebensstil passt.“ Die Pille zum Beispiel sei sehr wirksam - aber nur, wenn der Alltagsablauf auch eine regelmäßige Einnahme ermögliche. Foto: www.Photocase.de

Radfahrer unbekannt

Eine Solinger PKW-Fahrerin hat in Köln einen Radfahrer beim Rechtsabbiegen auf einem Fahrradweg angefahren, berichtet „die Straße“. Die Frau verteidigte sich vor Gericht mit den Worten: „Radfahrer kennen wir in Solingen nicht. Bleibt zu hoffen, dass die PKW-Fahrerin nicht auf die Idee kommt mal nach Münster zu fahren.“

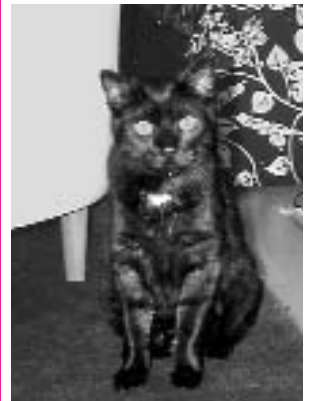
Tote als Dachgepäck

Im badischen Schopfheim transportierte Anfang Mai ein Mann seine verstorbene Mutter im Sarg auf dem Auto-dach, berichtet „die Straße“ aus Wuppertal. Der Mann wollte die Kosten für die Überführung der Leiche nach München sparen. Dort sollte die Frau ihre letzte Ruhestätte finden. Nachdem der Mann sich kündigt gemacht hatte, meldete er ein Bestattungsunternehmen an und kam so einfach an einen Sarg. Da Leichentransporte auf Dachgepäckträgern jedoch nicht erlaubt sind, verstieß er gegen das Bestattungsgesetz und muss mit einer Strafe rechnen.

Telegramme bald im Briefkasten

In Zukunft bringt der Briefträger Telegramme nicht mehr sofort, sondern erst mit der normale Postzustellung, berichtet „die Straße“. Eine Sprecherin der deutschen Post wies darauf hin, dass Telegramme nicht mehr zur schnellen Übermittlung von Nachrichten geeignet sind. Die Kunden bevorzugen für schnelle Informationen eher Fax oder E-Mail.

Mieze des Monats



Mit den Katern Mickey und Schorschi bekommt man zwei ruhige, liebenswerte Mitbewohner. Sie sind Wohnungshaltung gewöhnt und kennen größere Kinder. Also ideal für einen berufstätigen Haushalt. Die beiden sind .6 Jahre alt, kastriert und geimpft. Wer möchte Mickey und Schorschi ein neues Zuhause geben? Katzenhilfe Münster e.V., Tel. 8469757

"Lieber reich und gesund als arm und krank"

Workshops auf der „go up 2003“ - Noch freie Plätze - Insgesamt finden am 20. September im Rahmen der „go up“ im Handwerkskammerbildungszentrum (HBZ) in Münster zehn Workshops statt. Die Veranstalterinnen, die Regionalstellen Frauen & Beruf im Münsterland, weisen darauf hin, dass es in einigen nur noch wenige freie Plätze gibt.

Die Besucherinnen der Messe erwarten sowohl Workshops zum Schwerpunktthema der „go up“ „Unternehmen Gesundheit“, als auch solche mit grundlegenden Informationen zur Existenzgründung. „Gründen in Teilzeit“, „Ich AG & Co.“, „Private Vorsorge“, „Akquisition: Keine Angst vor einem Nein“ oder „Buchführung“.

Die Teilnahme an den Workshops kostet jeweils 15 Euro, der Eintritt zur Messe, dem Vortrags- und Ausstellungsangebot ist frei.

Informationen und Anmeldungen: Tel.: 0 25 26/ 95 04 30, Fax: 0 23 82/ 80 53 38.

Anzeige

Medien.Kollektiv
Münster

Druck, Gestaltung
und Webdesign

...mehr als
günstige Preise

Medien.Kollektiv Münster GbR Scharnhorststr. 57 48151 Münster
☎ 0251-390 435 6 ☎ 0251-390 435 8 ✉ info@medienkollektiv.org

Neues vom Bundesgerichtshof

Der Bundesgerichtshof liegt nicht auf der faulen Haut. Die höchsten deutschen Richter für Zivilsachen in Karlsruhe haben einmal mehr wichtige Urteile für Mieter gefällt. Sie gingen beispielsweise der Frage nach: Gilt die Kündigungsfrist von drei Monaten, auch

wenn der alte Mietvertrag etwas ganz anderes sagt? Die wichtigen Änderungen zum Thema Schönheitsreparaturen und Eigenbedarfskündigung stellt Rechtsanwalt und Mietrechtsexperte *Paul Demel* in der nächsten Ausgabe vor.



Rechtsanwalt Paul Demel -ar



Kündigungsfristen

Seit der Mietrechtsreform am ersten September 2001 gilt für Mieter ein allgemeine Kündigungsfrist von drei Monaten. Aber Achtung! Wer seine Wohnung vor dem ersten September 2001 angemietet hat, für den gelten möglicherweise die alten Kündigungsfristen weiter. Diese betragen abhängig von der Wohndauer drei bis zwölf Monate.

Die inzwischen allgemeine Kündigungsfrist von drei Monaten gilt nach einer Entscheidung des Bundesge-

richtshofes nämlich nicht, wenn in Ihrem alten Mietvertrag noch die alten Kündigungsfristen drin stehen. Und zwar gelten die alten Kündigungsfristen auch dann weiter als zwischen den Parteien vereinbart, wenn es sich bei Ihrem alten Mietvertrag nur um sogenannte Formularmietverträge handelt, die den Verbraucher-Schutzbestimmungen unterliegen.

Einige Untergerichte hatten dazu bislang gemeint, dass diese Formulklauseln ja nur die seinerzeitige Gesetzeslage bezüglich der Kündigungsfristen

wiedergeben sollten, also auf Grund der neuen Gesetzeslage jetzt nicht mehr gelten.

Der Bundesgerichtshof hat jedoch anders entschieden: Die alten Kündigungsfristen stehen im Vertrag und der Vertrag gilt. Verträge muss man halten.

Stehen in Ihrem Mietvertrag noch die alten Kündigungsfristen, können Sie aber prüfen, ob Sie auf Grund eines sogenannten Sonderkündigungsrechtes kürzere Kündigungsfristen haben. Das ist beispielsweise der Fall, wenn Sie gerade ein Mieterhöhungsverlangen erhalten haben oder wenn Ihr Vermieter Ihnen die Erlaubnis verweigert, die Wohnung unterzuvermieten.

Zur Erinnerung: Wir hatten schon damit gerechnet, dass der Bundesgerichtshof so entscheidet und bereits in unserer Dezemberausgabe die verschiedenen Möglichkeiten, den Vertrag trotzdem mit dreimonatiger Frist kündigen zu können, vorgestellt.

Mietminderung

Vor der Mietrechtsreform urteilten die Gerichte, dass ein Mieter nicht mehr die Miete mindern dürfe, wenn er den Wohnungsmangel seit mehr als sechs Monaten beanstandungslos hingenommen hat. Viele Mieter verloren deswegen ihr Minderungsrecht, weil sie um des lieben Friedens willen dem Vermieter nicht so

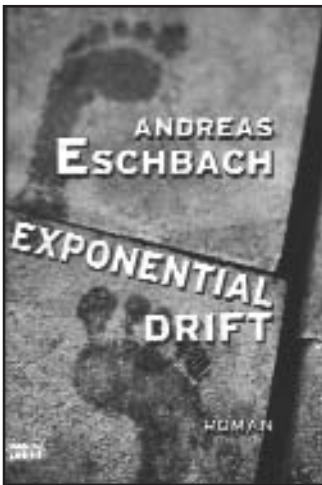
schnell „auf die Pelle“ rücken und Streit erst einmal vermeiden wollten. Fraglich war an der früheren Rechtsprechung schon immer, dass von dieser sechs Monats-Frist im Gesetz gar nichts drin steht. Der Bundesgerichtshof ist jetzt auch von dieser sechs Monats-Frist abgerückt.

Allerdings kann ein Mieter sein Minderungsrecht immer noch verwirken, wenn er den Mangel allzu lange - nach außen sichtbar - hingenommen hat.

In Anlehnung an sonstige Verwirkungszeiträume - beispielsweise wenn der Vermieter die Nebenkostenabrechnung zu spät erteilt - wird man davon ausgehen können, dass der Mieter jetzt aber in der Regel mindestens ein Jahr Zeit haben dürfte.

Sowieso muß ein Mieter eigentlich dem Vermieter einen Wohnungsmangel umgehend mitteilen, damit der Vermieter sich darum kümmern und größeren Schäden verhindern kann.

Nach der neueren Rechtsprechung ist es so, dass Sie jedenfalls dann das Minderungsrecht nicht für die Zukunft verwirken, wenn Sie dem Vermieter den Mangel anzeigen und ihn höflich aber klar zur Mängelbeseitigung auffordern.



Andreas Eschbach
Exponentialdrift
Originalausgabe
Titelbild: Mauritius-age
photostock/Jennifer Jones
Bastei Lübbe, 06/2003
268 Seiten
Preis: 6,90 □

Als im September 2001 die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung ihr Erscheinungsgebiet von der Rhein-Main-Region auf ganz Deutschland ausdehnte, wartete auf deren alte und neue Leser eine Überraschung: Ein Fortsetzungsroman von dem erst wenige Seiten existierten und der Woche um Woche weitergeschrieben wurde. Zum Beweis hierfür sollten aktuelle Ereignisse in die Handlung eingebaut werden. Nicht einmal die Laufzeit des Romans stand fest. Sicherlich wären unzählige Belletristikautoren zur Arbeit

an diesem Projekt bereit gewesen. Beeindruckt von seinen Büchern *Quest* und *Das Jesus-Video* hatte Herausgeber Frank Schirrmacher jedoch einen Science-Fiction-Schaffenden damit betraut: Andreas Eschbach.

Da die Leserschaft der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung wohl kaum Science Fiction zu ihrer Lieblingslektüre zählt, wählte der Autor eine Story, deren Science-Fiction-Elemente sich erst allmählich entfalten: Im Herbst 2001 erwacht auf einer Pflegestation der Computerspezialist Bernhard Abel aus einem jahrelangen Wachkoma. Der Patient kann sich nur an Bruchstücke seines alten Lebens erinnern und ist überzeugt, ein Fremder im Körper Bernhard Abels zu sein. Sein Fall wird in den Medien als medizinische Sensation präsentiert. Dies ruft wiederum einen geheimnisvollen Fremden auf den Plan, der sich bei Abels Neurologen nach dessen Wohlergehen erkundigt. Der Arzt erkennt in ihm einen alten Komapatienten wieder, der nach dem Erwachen behauptete, ein Außerirdischer im Körper eines Menschen zu sein. Diese Eingebung befällt kurze Zeit später auch Abel. Während sein Neurologe nach einer wissenschaftlichen Erklärung für

dieses Phänomen sucht, beginnen nun auch etliche Personen aus Abels altem Leben sich für dessen plötzliche Selbsterkenntnis zu interessieren.

Die 42 Folgen dieses bis Juli 2002 erschienenen Fortsetzungsromans liegen nunmehr gesammelt vor. Ihre Lektüre am Stück macht deutlich, in welches Spannungsaufbaukorsett der Autor eines solchen Projektes gezwängt ist: Jede der Folgen muss mit irgendeinem Höhepunkt enden, der geeignet ist, den Leser auch in der nächsten Woche zum Weiterlesen zu motivieren. Dessen Entwicklung wird zum obersten Gebot. Der Autor ist deshalb oft auf Fetzenszenen angewiesen, um neue Figuren vorzustellen. Für aufwendige Charakterisierungen, atmosphärische Beschreibungen, Milieuschilderungen und ausführliche Rückblenden bleibt kein Raum.

Exponentialdrift ist daher sicherlich nicht Eschbachs bester Roman. Jedoch hat er seine Aufgabe mit Bravour bewältigt. Von Anfang an platziert Eschbach geschickt Andeutungen und gibt dem Leser Rätsel auf, die spätestens nach einem Viertel des Romans so sehr an ihm nagen, dass es unmöglich wird, das Buch aus der Hand zu legen.

Ihm gelingt es, eine Fülle von Figuren einzuführen, ohne die Gesamthandlung außer Acht zu lassen. Und hin und wieder verbleiben sogar ein paar

Zeilen für Reflexionen. Die eingebauten Tagesereignisse stellen zwar überwiegend nur nette Einsprengsel dar, werden jedoch auch ein paar Mal genutzt, um der Handlung eine neue Wende zu verleihen.

Der Schluss lässt nur die Frage offen, wie ein Patient, der im Mai 1998 ins Koma fiel und nach über vier Jahren hieraus erwacht, im Herbst 2001 zu Bewusstsein kommen kann. Ob hierin ein Fehler des Lektorats oder ein nicht genutzter Spannungsbogen liegt, wird wohl Eschbachs Geheimnis bleiben.

Im Anschluss an die Geschichte wartet der Autor mit einem 50seitigen Werkstattbericht auf. Darin beleuchtet er nicht nur die Entstehung von *Exponentialdrift*, sondern gewährt auch einen tiefen Einblick in seine literarische Trickkiste. Dabei wird vor allem eins deutlich: Geschichtenerzählen ist in erster Linie ein Handwerk - und Andreas Eschbach beherrscht es.

Gregor Jungheim

Anzeige

Feldenkrais-Praxis Vera Lämmerzahl

Feldenkrais-Methode®

Bewußtheit durch Bewegung® Funktionale Integration®

Ludgerstraße 114 - 48143 Münster

Tel/Fax 0251 - 796707

Anzeige

Wir handeln fair



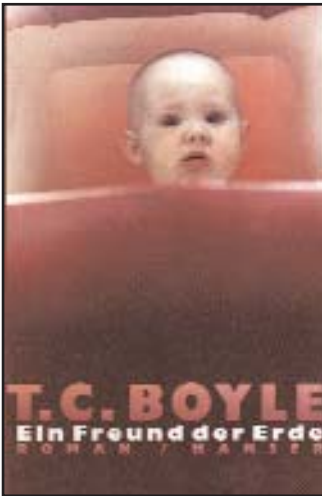
la tienda e.v.

**Der Eine Welt Laden an
 der Frauenstr. 7, Münster**

Informationen unter:

Tel. 0251 / 200 75 95

www.muenster.org/latienda



„Ein Freund der Erde“,
T.C. Boyle, Carl Hanser
Verlag, 2001, 356 Seiten

„Es muss eines der allerschlimmsten Unwetter sein da draußen - der Regen peitscht jetzt fast waagrecht vorbei... Eine aufgewühlte Suppe aus Schlamm und Wasser.“ Beim Lesen dieser Buchpassage

könnte man meinen, der Autor beschreibt ein Szenario der Flutkatastrophe, die im letzten Jahr den Osten Deutschlands heimsuchte. „Die Hitze ist wie eine Faust. Es ist neun Uhr morgens, es hat dreiundvierzig Grad, und der Südostwind heult.“

Die Vorstellung taucht auf, es handele sich um die Beschreibung des gerade endenden mitteleuropäischen Sommers. Aber nein! Wir befinden uns im Jahr 2025. Boyle beschreibt seine Fiktion vom Klimakollaps, wie er in zwanzig Jahren auf der Erde stattfinden könnte. Die Temperatur hat sich weltweit drastisch erhöht und die Zahl der Sonnentage ebenso. Es herrscht lebensfeindliches Wüstenklima, das den Pflanzen, den Tieren und auch den Menschen zum Verhängnis wird.

Und was die extreme Hitze nicht schafft, das vollendet der immer wiederkehrende wolkenbruchartige Regen, der monatelang anhält. Er zerstört die Nahrungsgrundlagen, sorgt für Seuchen und macht das Leben in der freien Natur unmöglich.

Ty Tierwater ist ein fünfund-siebzehnjähriger Mann, der sich um ein paar verwaarloste Raubtiere kümmert. Ty muss sich dabei immer wieder gegen die extremen Naturgewalten zur Wehr setzen. In diesem Chaos taucht nach Jahren seine Exfrau und große Liebe auf. Grund, sein Leben noch einmal an sich vorbeiziehen zu lassen: Als junger enthusiastischer Umweltschützer lernte er Andrea kennen, heiratete und wurde Vater einer kleinen Tochter. Sie wächst mit dem Kampf gegen

die Umweltzerstörung auf. Das Firmenskapital des verstorbenen Vaters nutzt Ty für die Rettung der Wälder. Er glaubt an die gute Sache, ist nicht vorsichtig genug und gerät dadurch mit dem Gesetz in Konflikt. Auf der Flucht vor Privatschnüfflern, Polizei, FBI und CIA wird Ty in spektakuläre Situationen verwickelt, die verdeutlichen, wie hart der Kampf der amerikanischen Umweltbewegung ist.

Ein sehr lesenswerter, mehr als zeitgemäßer Roman, dessen Fiktion, im Hinblick auf unser aktuelles Klima, schon von der Gegenwart eingeholt zu sein scheint. Die Spannung kommt nicht zu kurz. Psychologisch interessant ist, wie Ty die Fehler seiner Vergangenheit aufarbeitet.

Siggi Nasner

Anzeige

Paul Demel

Rechtsanwalt

Interessenschwerpunkte:

Mietrecht
Wohnungseigentum
Baurecht
Sozialhilfe
Ausländerrecht

Bahnhofstr. 5 • 48143 Münster

Tel.: 02 51 - 414 05 05

Fax: 02 51 - 414 05 06

Koreanische Spezereien

Spinat macht kräftig - das wissen wir vom Haudrauf-Matrosen Popeye. Ob der nordkoreanische Diktator Kim Jong seine eine Millionen Mann starke Armee mit dem Gemüse päppelt, wissen wir

nicht. Die USA jedenfalls haben einen Mordsrespekt. Und noch eins beweisen unsere Rezepte: Grenzen können Völker trennen, nicht aber die Landesküche. Guten Appetit!



SPINATSUPPE

(malgun sigumchi guk)

Zutaten

225- 250 g frischer Spinat
1 mittelgroße Zwiebel
1 Knoblauchzehe
1 l Wasser
1 TL Sojasauce
1 TL Salz
1 Prise Pfeffer

Zubereitung

Den Spinat waschen und fein hacken. Zwiebel und Knoblauch schälen und hacken. Das Wasser zum Kochen bringen, die Zutaten hineingeben und alles kurz aufkochen lassen.

SPINATRÖLLCHEN

Zutaten

200g frischer Blattspinat (wenn möglich, große Blätter)
250 g Langkornreis
200g Hackfleisch (vom Rind oder Schwein, oder gemischt)
Pfeffer und Salz
ca. 4-5 kleiner Karotten
1 kleine Stange Lauch (ganz verwenden)

Zubereitung

Den gewaschenen Spinat ganz kurz in leicht kochendes Wasser geben, danach auf einem Küchensieb abtropfen lassen und mit kaltem Wasser abschrecken. Die Blätter in gleichmäßigen Portionen (die Menge ergibt je nach Blattgröße 6- 8 Portionen) so übereinander legen, dass man sie gut zusammenrollen kann.

Für die Füllung

Den Reis nach Vorschrift kochen, Möhren und Lauch in feine Streifen schneiden und kurz anbraten. Das Hackfleisch mit Pfeffer, Salz und Sojasauce würzen und mit dem Gemüse kurz weiterbraten. Das Gemüse sollte bissfest und das Hackfleisch gar sein. Danach wird alles mit dem gekochten Reis vermischt, auf die vorbereiteten Spinatblätter gelegt und eingerollt. Warmstellen.



2 kleine Zwiebeln
200g Sojasprossen
150g Chinakohl in feinen Streifen
ca. 100g Möhren gestiftet
1 Prise Pfeffer, Salz und Zucker
2 EL Sojasauce
einige Spinatblätter

Zubereitung

Aus Mehl und Wasser einen Teig bereiten, das Öl in der Pfanne erhitzen und kleine möglichst dünne Fladen backen. Für die Füllung das Öl erhitzen, die kleingehackten Zwiebeln darin anbraten, das Gemüse (Sojasprossen, Chinakohl, Möhren) dazugeben und garen. Zuletzt das sehr klein geschnittene gebratene Hühnerfleisch zufügen und alles vermengen. Mit Salz, Pfeffer, Zucker und Sojasauce würzen. Auf jeden Fladen ein Spinatblatt geben und die übrige Füllung darauf verteilen. Kleine Päckchen formen und möglichst sofort servieren. Als Beilage Reis ideal.

leicht gebräunt sind. Sie müssen heiß serviert werden.

PFLAUMENWEIN

(chaduju)

Zutaten

1 großes fest verschließbares Glas
500-550 g sehr reife Pflaumen
125 g feinen Zucker
1,5 l Reiswein

Zubereitung

Die Pflaumen werden gewaschen, abgetrocknet, vom Kern befreit und mit dem Zucker in das Glas geschichtet. 24 Stunden stehen lassen, dann den Reiswein zugießen. Danach wird das Glas wieder fest verschlossen und an einem kühlen und dunklen Ort (z.B. Keller) stehen gelassen. Nach ca. 30 Tagen, wenn die Pflaumen gegoren haben, wird alles durch ein Sieb gegeben und danach in Flaschen gefüllt und mit Korken verschlossen.

GLÜCKSPÄCKCHEN

Zutaten

Für die Teigfladen
120 g Mehl
200 ml Wasser
Öl für die Pfanne

Für die Füllung

300 g gebratenes Hühnerfleisch, Öl für die Pfanne

GEBRATENE BANANEN

Zutaten

Eine Banane pro Person

Tipp

Es eignen sich auch sehr reife Bananen, die besonders preiswert zu bekommen sind.

Zubereitung

Bananen schälen und kurz in der Pfanne braten, bis sie



ARBEIT**a) Beratungsstellen**

cuba-Arbeitslosenzentrum
Achtermannstr.10-12, Tel. 511929 & 5 81 75

Arbeitsamt Münster
Wolbecker Str. 45, Tel. 6 98 - 0

City-Service des Arbeitsamtes
Zeitpersonalvermittlung/Nebenjobs
Hörster Str. 5, Tel. 6 98 - 3 32

**JAZ - Achse
(Jugendausbildungszentrum)**
Friedensstraße 37-39, Tel. 30 156

JIB
Tips & Hilfe bei Ausbildungsplatz- & Stellensuche, Bewerbung; Internetcafé, Workshops für alle zwischen 14 und 27 Jahren: Jugendonline, Alli van Dornick, Susanne Freßdorf
Hafenstraße 34, Mo-Fr 14.00 - 18.00 Uhr,
Tel. 492 - 5856

START Zeitarbeit NRW GmbH
Mauritzstr. 34, Tel. 48 26 90

b) Selbsthilfe

Chance e.V.
Beratungsstelle, Bohlweg 68a, Tel. 4 26 56
Möbel-Trüdel, Bohlweg 68a, Tel. 4 22 02
Möbelrampe, Dieckstr. 73-75, Tel. 230 11 55

Rümpelfix, Bremer Str. 42, Tel. 60 94 60

Dach überm Kopf e.V.
Arbeits- und Qualifizierungsprojekt
Hafengrenzweg 20, Tel. 66 43 83

Seelenlicht Münster e.V.
Selbsthilfe für psychisch Belastete
Tel. 0160/ 838 23 25

KAI e.V (Kinderhauser Arbeitslosennitiative), Brüningheide 28, Tel. 26 36 89

WOHNEN**a) Ohne Wohnung**

Christophorus-Haus
Soester Str.11, Tel. 6063 35 0
Christophorus-Treff, Dienstags von 14.30 -
16.30 Uhr, insbesondere für Wohnungslose

**Aufsuchende Sozialarbeit f. Frauen
Frauentreff am Elefantentor**
Katharinenstr. 10-12 Tel. 899 36 50

Fachstelle Wohnsicherungsmaßnahmen Stadt Münster
(auch f. d. Städt. Übernachtunterkunft
zuständig) Herr Berkemeier u. Herr Severin
Tel.: 492 - 5031/2

draußen! e.V.

Beratung & Verkäuferausweise
Overbergstr. 2 Tel. 53 89 130

Bahnhofmission (Gleis 12)
Tel. 4 58 02

Haus der Wohnungslosenhilfe
Übernachtungsmöglichkeit, Beratung, Essen,
Waschen, Tagessatzauszahlung, aufsuchende
Pflege, Kleiderkammer
Bahnhofstraße 62, Tel. 48 45 20

Offene Tür des Diakonisches Werk
Fliednerstr. 15, Tel. 89 09-0

**Treffpunkt Schwester Eveline
an der Clemenskirche**
Frühstück, Mittag, Dusche, Notfall-Kleiderkam-
mer, Loerstr. 7, Tel. 26 55 568

Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS
Mittagstisch, Beratung, Meldeadresse & mehr
V.-Vincke-Str. 8, Tel. 4 90 15 - 0

b) Wohnungssuche

Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS
V.-Vincke-Str. 8, Tel. 4 90 15 - 0

Selbsthilfeprojekt Hach
Ewaldstr. 16, Tel. 6 51 68

Wohnungsamt Münster
Iduna-Hochhaus, Servatiiplatz Tel. 4 92 - 0

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.
Sozialdienst Wohnungsnotfälle -
Timmerscheidstr. 4, Tel. 72433

FRAUEN

**Notruf für vergewaltigte und sexuell
belästigte Frauen und Mädchen**
Mo.-Fr. 10-12 Uhr, Mo. 18-20, Do-16-18
Tel. 34 44 3

Gertrudenhäuser
Haus für wohnungslose Frauen
Katharinenstr. 10-12, Tel. 8 99 36-0

Frauentreff am Elefantentor
Katharinenstr. 10-12,
Tel. 8 99 36-50

**Beratung für werdende u. junge
Mütter der Stadt MS** Tel. 492-0

Frauen & Beruf im Frauen-Forum e.V.
Warendorfer Str. 3,
Tel. 5 56 69

**Frauen- und Kinderschutzhause des
Sozialdienstes kath. Frauen**
Tel. 37 44 88

Sozialdienst kath. Frauen
Josefstr. 2 Tel. 53 00 90

Beratung & Therapie für Frauen

Neubrückenstr. 73, Tel. 5 86 26

Frauenhaus
Tel.: 02506 - 67 55(Wolbeck)
Tel.: 02504 - 5155 (Telgte)
Beratungsstelle MS 1420810 (10-18 Uhr)

**MASY (Sleep-In & Offener Treff für
Mädchen)**
Schlafen, Waschen, Beratung
Hermannstr. 73 Tel. 53 11 45

Outlaw-Mädchen-Krisenhaus
Tel. 5 50 19 (rund um die Uhr!)

**Beratungsstelle „Frauen helfen Frauen
e.V.“**
Hansaring 32b, Tel. 67666

JUGEND / FAMILIE

Amt für soziale Dienste
Ludgeriplatz 12, Tel. 4 92 - 5610

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.
Beratungsstelle f. Eltern, Kinder u. Jugendliche,
Josefstr.2, Tel. 53009- 392

Pro Familia
Beratungsstelle für Familienplanung, Sexual-
beratung und -pädagogik, Bohlweg 19,
Tel. 4 58 58

KiKiHi
Kinderkrisenhilfe im Kinderheim St. Mauritz,
Tag und Nacht, Tel. 13 30 44 4

SKM Kath. Verein für soz. Dienste MS
Kinderhauser Str. 63, 48147 Münster,
Tel. 62 03 30

Streetwork
Heike Nees & Georg Piepel
Hafenstr. 43, Tel. 492 - 58 60
Büro: Di 9-12 Do 15-18 (& n. Vereinbarung)
Streetwork-Mobil am Bahnhof (Fahrradpark-
haus) Mo 15.00 - 17.00 Uhr

Trialog
Beratung bei Familienkrise, Trennung, Schei-
dung, Von-Vincke-Str. 6, Tel. 51 14 14

**Verband alleinerziehender Mütter
und Väter**
Grevenor Str. 89, Tel. 27 71 33

Projekt Alleinerziehende cuba
Achtermannstr. 10-12, Tel. 51 19 29

Zoff - Jungenkrisenhaus
Hilfe, Beratung u. Übernachtung für Jungen in
Not, Hafenstr. 21, Tel. 522148 (rund u. d. Uhr)

Amt f. Kinder, Jugendliche und Familie
Tel. 4 92 - 51 01

Münsteraner Tageseltern e.V.

Coerdesteige 83, Tel. 86 80 66, Fax 86 89 67
Mo-Fr 9.00 - 12.00 Uhr

Zartbitter Münster e.V.
Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt
für Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene
Bahnhofstraße 6, Tel. 41 40 555
(Beratung nach tel. Vereinbarung)

Deutscher Kinderschutzbund e.V.
Wolbecker Str. 27-29, Tel. 471 80
Mo-Fr 10-12, Mi/Do 16-18, und nach
Vereinbarung

**Beratungsstelle Südviertel e.V. für
Kinder, Jugendliche und Erwachsene**
Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel. 77466, Fax.
797960, email: beratung@muenster.de

Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Königsstraße 25, Tel. 5 71 22 & 51 81 42

SUCHT

**Westf. Klinik f. Psychiatrie & Psycho-
therapie (WKP) Münster**
Friedrich-Wilhelm-Weber-Str. 30
Tel. 591-02 -Suchtambulanz: 591-48 77

**„Therapie und Hilfe sofort“ im
Gesundheitsamt Münster**
Stühmerweg 8, Tel. 492-5369

Psychotherap. Institut e.V.
Harsewinkelgasse 4, Tel. 4 74 04

INDRO e.V.
Bremer Platz 18-20, Tel. 6 01 23

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.
Psychosoziale Beratungs- und Behandlungs-
stelle f. Suchtkranke und Suchtgefährdete
Josefstr. 2, Tel. 53009- 371

Drogenberatung Stadt Münster
Schorlemer Str. 8, Tel. 492-5173

Trockendock
Alkoholfreie Begegnungsstätte
Grevenor Str. 152, Tel. 29 88 83

Anonyme Alkoholiker
Tel. 1 92 95

**STRAFFÄLLIGKEIT/
NACH'M KNAST**

Amt für soziale Dienste
Ludgeriplatz 4, Tel. 4 92 - 0

**Fachstelle für Täter-Opfer-Ausgleich
und Konfliktregelung (VIP)**
Wasserstr. 9, Tel. 55 123

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Bitte fordern Sie unsere Anzeigenunterlagen an!
(02 51 - 53 89 128)

